

Sudetendeutsche Post

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SÖÖL)

6. Jahrgang

5. März 1960

Folge 5

Fremdrentengesetz stockt

Sudetendeutsche veröffentlicht erstmals Einzelheiten des künftigen Gesetzes — Noch keine Einigkeit über Kostenaufbringung

WIEN. Das wiederholt angekündigte Auslands-Renten-Uebnahme-Gesetz (man hat schon die Abkürzung ARUG dafür erfunden) ist einem Ministerkomitee zugeleitet worden, weil die Frage der Finanzierung im Ministerrat keine einhellige Meinung fand. Nach dem Entwurf des Sozialministeriums wären folgende Belastungen zu erwarten gewesen:

	1959	1960
Pensionsversicherung der Arbeiter	7,0	7,5
Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter	0,8	0,9
Eisenbahner-Versicherung	vernachlässigbar gering	
Angestelltenversicherung	10,0	10,4
Bergbauversicherung	1,8	2,0
Gesamtbelastung	19,6	20,8
Millionen Schilling.		

Die Arbeiterpensionsversicherung und die Versicherungsanstalt der Land- und Forstarbeiter sind jetzt schon auf Bundeszuschüsse angewiesen, für sie hätte also der Bundesbeitrag um 9,25 Millionen erhöht werden müssen. Hingegen hätte die Angestelltenversicherung die Kosten selbst tragen müssen, was den Widerstand hervorgerufen hat.

Erst wenn das Ministerkomitee sich einigt, kann der Sozialminister den Entwurf dem Parlament zuleiten.

Grundzüge des Entwurfes

Die Grundzüge des Entwurfes sind schon im März 1959 ausgearbeitet worden, eine Aenderung ist bisher nicht bekannt geworden. Der Entwurf enthält unter anderem folgende Abweichungen vom II. Sozialversicherungsabkommen, die hier zum erstenmal im einzelnen veröffentlicht werden:

- Anpassung des Stichtag-Erfordernisses an das gewerbliche und landwirtschaftliche Rentengesetz.
- Berücksichtigung fremdstaatlicher Leistungsansprüche und Versicherungszeiten aus der Zeit vor dem 11. Juli 1953.
- Berücksichtigung von Beschäftigungs- und Ersatzzeiten vor dem 11. Juli 1953, die in fremden Staaten (darunter auch der CSR) erworben wurden.
- Berücksichtigung von Militär- und Kriegsdiensten sowie der Kriegsgefangenschaft.
- Anwendung der Leistungshundertsätze des ASVG und Festsetzung von Beitragsgrundlagen bei Feststellung der Leistungsansprüche.
- Gewährung des Grundbetrages der Angestelltenversicherung, wie er vor 1939 in Oesterreich bestanden hat.
- Berücksichtigung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten in Fremdstaaten.
- Feststellung von durchschnittlichen Arbeitsverdiensten in der Unfallversicherung.
- Nachversicherung für versicherungsfreie Dienstverhältnisse bei reichsdeutschen Dienststellen.

Geltungsbereich

Die Regelung gilt für Personen, die sich am 11. Juli 1953 nicht nur vorübergehend im Gebiet der Republik Oesterreich aufgehalten haben und an diesem Tage entweder öster-

reichische Staatsangehörige waren oder als Volksdeutsche anzusehen sind. Auch Volksdeutsche, denen die Einreise vor dem 11. Juli 1953 bewilligt wurde und die nachweislich ohne Verschulden nicht einreisen konnten, fallen unter die Regelung.

Anrechnung von Beitragszeiten

Versicherungszeiten, die vor dem 11. Juli 1953 in der Rentenversicherung anderer Staaten und nach dem Rechte dieser Staaten erworben wurden, gelten auch in der österreichischen Pensionsversicherung als Beitragszeiten im Sinne der jeweils in Geltung gestandenen österreichischen Vorschriften. In der Pensionsversicherung der Arbeiter gelten Ersatzzeiten, wenn sie vor dem 1. Jänner 1939 erworben sind. Beschäftigungszeiten, die vor dem 11. Juli 1953 in anderen Staaten zurückgelegt worden sind und sonstige anrechenbare Zeiten werden berücksichtigt wie österreichische Zeiten, auch wenn eine Versicherung nicht bestanden hat. Als neutrale Zeiten gelten Zeiten, die nach dem 65. (bei Frauen dem 60.) Lebensjahr liegen, Zeiten der Invalidität, Zeiten des Aufenthaltes außerhalb Oesterreich, während welcher der Versicherte durch behördliche Anordnung

Sudetendeutsche Spätheimkehrer melden!

Wien. — Der Beirat für Flüchtlingsfragen teilt mit: Bezüglich des Spätheimkehrer-Entschädigungsgesetzes, das sich auch auf die Volksdeutschen-Heimatvertriebenen erstreckte, die nach dem Stichtag (30. 4. 1949) in Oesterreich eintrafen und inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, sind dem Beirat für Flüchtlingsfra-

gen einige Fälle bekannt, in denen die Anträge dieser Spätheimkehrer von den zuständigen Invalidenämtern abgelehnt wurden.

Rentenbemessung

Die Beitragsgrundlagen setzt das Gesetz wie folgt fest:

Arbeiterversicherung für	
Facharbeiter in Industrie und Handwerk	S 1410.—
Land- und Forstwirtschaft	S 720.—
sonstige Arbeiter	S 1020.—
Hausgehilfen	S 390.—
Hausbesorger	S 180.—
Angestelltenversicherung für	
Hilfskräfte	S 1200.—
mittlere Angestellte	S 1560.—
höhere Angestellte	S 1800.—

Die Steigerungsbeträge werden in dem Entwurf des Ministeriums wie folgt vorgeschlagen:

Invalidentrenten für jede anrechenbare Woche	Männer 40 Groschen
	Frauen 25 Groschen
Ruhegelder für jeden anrechenbaren Monat	Männer S 2.70
	Frauen S 1.90
Knappschaftsvollrente für jeden anrechenbaren Monat	Männer S 4.60
	Frauen S 3.—
Knappschaftsrente für jeden anrechenbaren Monat	Männer S 2.90
	Frauen S 1.90

Die Steigerungsbeträge sollen sich für jede anrechenbare Woche über 1500 Wochen und für jeden anrechenbaren Monat über 360 Monate um 50 Prozent erhöhen.

Bei den Angestellten soll die Beitragsgrundlage S 200.—, für Frauen S 150.— betragen.

Deckung durch Deutschland

Bei der Begutachtung des Entwurfes hat vor allem die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Mehrbelastung eigentlich von der Deutschen Bundesrepublik übernommen werden müßte.

Inwieweit Abänderungen an dem ministeriellen Entwurf vorgenommen wurden, wird die „Sudetendeutsche Post“, sobald der Entwurf aus der Vorberatung in die parlamentarische Behandlung eintritt, sofort berichten und selbstverständlich in fachmännischer Weise die Auswirkungen für den einzelnen Rentner erläutern.

Fernsehsender zur Verhinderung von Westempfang

Prag. — Um die bisher sehr starke Hineinwirkung tschechischer und slowakischer Fernseher zu deutschen und österreichischen Sendungen zu unterbinden, ist in der Tschechoslowakei mit dem Bau relativ starker und über das gesamte Staatsgebiet verteilter Sender begonnen worden. Bisher gab es nur sechs teils schwache, teils ungünstig gelegene Sender, die den Empfang der zentralen Programme in großen Teilen des Landes überhaupt ausschlossen. Ein sehr schwacher Sender auf dem Laurenzberg in Prag bestrahlte praktisch nur Prag und die unmittelbare Umgebung, die Sender in Ostrau und in Preßburg ebenfalls nur äußerst begrenzte Gebiete, und auch die Sender „Mittelmähren“, „Südböhmen“ und „Ostböhmen“ waren nicht in der Lage, ihrer Bezeichnung entsprechend zu wirken. Die in aller Eile und teilweise unter Mithilfe der Bevölkerung der Grenzgebiete gebauten Relaisstationen konnten keine Abhilfe bringen und nicht verhindern, daß vor allem in West-, Nord- und Südböhmen sowie in Südmähren und in der Westslowakei die Geräte immer wieder auf deutsche oder österreichische Kanäle eingestellt und damit eine äußerst beunruhigende Aufklärung über die Falschmeldungen der Staatspropaganda über die Lebensverhältnisse im „kapitalistischen Ausland“ bewirkt

wurde. Um dem entgegenzuwirken, will man in Kürze fünf weitere Sender in Betrieb nehmen, die vor allem die Randgebiete bedecken sollen. Einen in Westböhmen, der seine Arbeit schon am 1. Juni aufnehmen wird, einen bei Tetschen für Nordböhmen, der am 1. Juli beginnt, einen in der Mittelslowakei bei Kremnitz, der im Herbst zugeschaltet wird, einen in der Ostslowakei und einen 30-kW-Sender für Mittelböhmen bei Zbraslaw.

Polnische Klagen im Olsaraum

Mährisch-Ostrau. Sprecher der polnischen Minderheit im Olsaland beschwerten sich in den letzten Monaten wiederholt über das geringe Verständnis der Behörden für die „als unbedingt notwendig“ angesprochene stärkere Unterstützung der polnischen Jugend- und Kulturgruppen. Diese Gruppen seien nach wie vor hauptsächlich auf Selbsthilfe und auf Unterstützung von seiten des Mutterlandes angewiesen. In einer Sendung von Radio Mährisch-Ostrau in polnischer Sprache wurde hingegen — ohne Angabe näherer Gründe — „gewisse Rücksichtnahme auf die gegenwärtig in geringerem Maße zur Verfügung stehenden Mittel für kulturelle Zwecke“ gefordert.

gen einige Fälle bekannt, in denen die Anträge dieser Spätheimkehrer von den zuständigen Invalidenämtern abgelehnt wurden.

Spätheimkehrer aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft, die nach dem 30. 4. 1949 in Oesterreich eingelangt sind und ablehnende Bescheide von den Invalidenämtern erhalten haben, sollen sich schriftlich beim Beirat für Flüchtlingsfragen, Wien I, Tuchlauben 8/V, melden, da sich der Beirat bemüht, daß auch diese Fälle in das Spätheimkehrer-Entschädigungsgesetz einbezogen werden.

Gleichzeitig werden auch die aus den Südoststaaten (Rumänien, Jugoslawien, Ungarn) zur Zwangsarbeit verschleppten heimatvertriebenen Zivilpersonen (Männer und Frauen) aufgefordert, sich beim Beirat für Flüchtlingsfragen zu melden, und zwar Personen, welche direkt oder über Deutschland aus den Gefangenenlagern nach Oesterreich zu ihren Angehörigen gekommen sind und denen die Anträge auf finanzielle Hilfeleistung nach dem Spätheimkehrergesetz abgelehnt wurden.

Sitzung des Flüchtlingsbeirates

Wien. In der letzten internen Sitzung des Flüchtlingsbeirates ist beschlossen worden, das Bundesministerium für Inneres zu ersuchen, eine offizielle Beiratssitzung mit nachfolgender Tagesordnung durchzuführen: 1. Weltflüchtlingsjahr — durchzuführende Aktionen in Oesterreich. 2. Stand der vermögensrechtlichen Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland und den Oststaaten. 3. Das österreichische Entschädigungsgesetz im Sinne des Art. 27 Staatsvertrag. 4. Das Auslandsrenten-Uebnahme-gesetz. 5. Novellierung des GSPVG und des LSVG. 6. Novellierung des Heimkehrer-Entschädigungsgesetzes.

ORDEN FÜR 100 JAHRE ZUCHTHAUS

Anfang Februar 1960 bewirkte die nachfolgende Nachricht aus Prag Schlagzeilen in der gesamten Welterpresse:

Orden für Denunzianten

„Das Prager Blatt ‚Obrana Lidu‘ berichtet, daß Präsident Novotny den ‚Verdienstorden‘ dem Eisenbahner Antonin Piza und seiner Ehefrau verliehen hat, die bei Znaim, in der Nähe der österreichischen Grenze wohnen. Das Ehepaar hat mehr als 300 Flüchtlinge verraten, die die Grenze nach Oesterreich illegal überschreiten wollten.“

Diese Meldung kennzeichnet besser als jede andere die tatsächlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Die Ordensverleihung bringt den Beweis, in welchem Ansehen das Denunzieren in unserem Nachbarstaat steht. 300 Anzeigen sind die volksdemokratische Leistungsnorm, um in die privilegierte Schicht der höchsten Ordensträger aufgenommen zu werden.

Man könnte diese Angelegenheit als eine rein tschechoslowakisch-innerpolitische abtun. Zur selben Zeit läuft aber eine massive Propagandawelle gegen alle ehemaligen deutschen Richter und Staatsanwälte, die vom Osten und namentlich von der Tschechoslowakei gesteuert ist. Den deutschen Justizbeamten im ehemaligen Protektorat wird heute der pauschale Vorwurf gemacht, daß sie auf Grund von Denunziantenanzeigen Urteil gefällt haben und sie vollstrecken ließen. So hätten sie sich zu Handlangern des Unrechts gemacht und Schuld auf sich geladen.

Denselben Leuten, die heute höchste Orden für Denunzierungen en masse verleihen, hat nach der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei 1945 oftmals eine beliebig während des Protektorats gemachte Anzeige genügt, um den Denunzianten auf Grund des § 11 des berühmten „Retributionsdekretes“ an den Galgen zu bringen. Mit Recht hat das tschechische Volk solche Leute verachtet.

Nun erleben wir einen Weltrekord an Anzeigen, gleich 300 von einem einzigen Ehepaar. Man kennt die Praxis tschechischer Gerichte, bei denen heute fünf und zehn Jahre Zwangsarbeit zu den politischen Bagatelldelikten gehören. Viele Hunderte von Jahren müssen also diese 300 angezeigten Personen an Strafen erhalten haben. War der Richter milde und bestrafte nur mit drei Jahren pro Kopf, macht dies schon beinahe 1000 Jahre Zuchthaus.

Sind nun die durch Jahre begangenen unehrenhaften Handlungen der Pizas, die jeder anständige Mensch ablehnen muß, eine Einzelercheinung im tschechischen Volk? Nein, leider nicht! Verrat und Denunzieren sind Ergebnisse der seit etwa zwei Generationen bestehenden falschen Einstellung und Erziehung der Tschechen. Anfangs wirkte sich dies nur zum Schaden des alten Oesterreichs aus, zu dem ja damals Böhmen und Mähren gehörten. Nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 hat man es aber versäumt, gegen diese anerzogenen und damals erwünschten Eigenschaften scharf Stellung zu nehmen, und sie wuchern nun wie ein Krebsgeschwür weiter.

Einige Beispiele dieser Entwicklung mögen kurz aufgezeigt werden. Während des ersten Weltkrieges liefen nicht nur einzelne rein tschechische Kompanien zu den Russen über. Das Prager Hausregiment Nr. 28 desertierte als ganzes. Während ihrer Absatzbewegungen über Sibirien nach Wladiwostok „verkauften“ die tschechischen Legionäre in Irkutsk den gegen die Roten kämpfenden weißgardistischen Admiral Koltschak an die Bolschewisten.

Desertion vor dem Feind gehörte in den ersten Jahren nach Gründung der Tschechoslowakei 1918 zu den beförderungswürdigen Voraussetzungen, um im Staatsapparat vorwärts zu kommen. Nichtsdestoweniger wurde aber von den neuen Sol-

daten der Treueid verlangt und als Grundlage des Soldatentums hingestellt.

Nach der völkerrechtswidrigen Umwandlung der Resttschechei in das Protektorat 1939 setzte eine derartige Lawine von Anzeigen bei den deutschen Dienststellen ein, daß sie sich oft gar nicht mehr zu helfen wußten. Asse unter den Anzeigern waren ein Major Rudolf Havelka und Dr. Smichowsky, doch kamen beide zusammen erst auf etwas über die Hälfte der Anzeigen der Pizas.

Nach der deutschen Kapitulation 1945 kam eine neue Schicht zum Tragen. Wieder füllten sich rasch Gefängnisse und Lager und die revolutionären Volksgerichtstribunale arbeiteten in Schichten, um die „údavači“ nach § 11 abzuurteilen. Viele Tschechen retteten nur dadurch ihren Hals, indem sie sich wiederum als Informanten dem neuen Regime verschrieben.

Denunzieren war nach dem letzten Krieg derart zur großen Mode und Manie geworden, daß der tschechische Justizminister in der Parlamentsdebatte am 10./11. Juni 1947 mit folgenden Worten dazu Stellung nehmen mußte: „Gegen acht Beamte des Justizministeriums wurden anonyme Anzeigen eingebracht, die per Durchschlag, sozusagen ‚fabrikmäßig‘ hergestellt worden waren... Ich führe diese Tatsache an, um klarzustellen, daß tatsächlich unter uns Personen und Stellen waren, die die Retribution zu privaten Zwecken mißbrauchen wollten.“

In den Gefangenenlagern der Tschechoslowakei nach 1948 wurde Denunzieren bei den laufenden politischen Schulungen als mit der sozialistischen Moral vereinbar erklärt; Anzeigen von Partei- und Staatsfeinden sei „Mithilfe am sozialistischen Aufbau“. 1949 wurde sogar in einem Lager des Gefängnisses Karthaus in Ostböhmen neben Strafnachlaß bis 2 Prozent der Gesamteinnahmen aller Gefangenenarbeit dieses Lagers dem versprochen, der Fluchtabsichten, staatsfeindliche Reden und gewisse Absichten melden würde. Nichtmeldung wurde hart bestraft. Die laufenden Demütigungen, ja selbst Hunger und Schläge wurden von den Gefangenen nicht so strafverschärfend empfunden wie das grassierende Spitzelwesen. Durch sie wurde die lange Gefangenschaft erst zur Hölle.

Denunzieren wurde in der Tschechoslowakei aber vollends zur nationalen Tragödie, als die Kommunisten auf völlig kaltem Wege die Macht in die Hand bekommen hatten. Die Gefängnisse hießen nun „Umerziehungsanstalten“. Schulkinder gingen „sozialistische Verpflichtungen“ ein, ihren Eltern das Abhören westlicher Rundfunksender abzugewöhnen und wetteiferten darin unter Anleitung des Lehrers. Es gab kaum noch eine Familie, die nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Damit schließt sich der Ring. Der Orden der Pizas ist „verdient“.

Religion, eine Sache der Ausbeuter

Prag. In der einzigen deutschsprachigen Prager Zeitung „Aufbau und Frieden“ erhielt eine Leserin auf ihre Anfrage, ob ihre Tochter, die im römisch-katholischen Glauben erzogen ist, Aussicht auf eine Anstellung als Lehrerin habe, die bündige Antwort, daß gläubige Christen grundsätzlich in der CSR kein Lehramt ausüben dürfen, weil „die Religion von jeher eine Sache der Ausbeuterklassen gewesen“ sei. Sie solle daher, so rät ihr die Redaktion einfach, einen anderen Beruf ergreifen. Religion ist also in der CSR durchaus keine Privatsache, wie die Falschmünzer bei passenden Gelegenheiten vorgeben, sondern eine hochpolitische. Es wäre interessant zu erfahren, was Herr Niemöller zu dieser übrigens längst bekannten Tatsache zu sagen hat. Er erzählte ja erst vor gar nicht langer Zeit von seinen Gönnern das Gegenteil.

DEUTSCHTUM ZWISCHEN URAL UND TAIGA

Die Rußlanddeutschen heute — an Zahl erstarkt, dem Volkstum verloren!

Die Masse der 1,619.000 Rußlanddeutschen lebt heute — wie die jüngsten Meldungen aus Moskau besagen und wie Spätaussiedler aus der Sowjetunion übereinstimmend bestätigen — jenseits des Ural. Die überwiegende Mehrzahl der Deutschen von der Wolga und vom Don, aus der Krim und dem Kaukasus, aber auch so manche Familie aus Wolhynien, Galizien und den baltischen Ländern, die den Anschluß an die Westtrecks verpaßte — sie sind in der fernöstlichen UdSSR zu suchen: in Kasachstan vor allem um Karaganda, Akmolinsk, Semipalatinsk und Kokschetaw, in der Usbekischen, Tadschikischen, Turkmenischen und Kirgisischen Sowjetrepublik. Kleinere Deutschstammgruppen finden wir ferner in der nördlichen Autonomen Sowjetrepublik Komi sowie in Südsibirien um die Städte Omsk, Nowosibirsk, Barnaul und endlich in einigen Orten des Uralgebirges.

Alte Dorfgemeinschaften blieben zusammen

Die Begleitumstände der Zwangsumsiedlungen im zweiten Weltkrieg sind bekannt. Weniger bekannt ist wohl die Tatsache, daß es — allen rigorosen Bestimmungen und wirrigen Verhältnissen zum Trotz — vielen Dorfgemeinschaften gelang, auch in der Verbannung zusammenzubleiben. Damit hat nichts zu tun, daß es heute kaum mehr eine rußlanddeutsche Familie geben wird, die nicht den Verlust von Angehörigen zu beklagen hätte. Der Frauenüberschuß ist wie bei allen Völkern der Sowjetunion groß und allgemein. Erst recht deshalb versuchten, wo immer es ging, die alten Sippen, Nachbarn und Freunde den Zusammenhang untereinander nicht zu verlieren und die Bindungen zwischen den Familien um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Auch ist die ältere Generation bestrebt, das wenige an Sitte und Brauchtum, was über die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hinweggerettet werden konnte, für Kinder und Enkel zu bewahren.

So primitiv in einzelnen Siedlungsgebieten die Verhältnisse auch sind, so werden doch noch jetzt in vielen rußlanddeutschen Gemeinden Laiengottesdienste durchgeführt. Geschlossene Kirchengemeinden existieren jedoch nur in Kasachstan und Barnaul. Weinachten und Ostern werden in alter Weise, wenn auch unter Aufbietung weit bescheidenerer Mittel, begangen. Es ist sehr bezeichnend, daß hier und da sogar alteingesessene oder gleich den Deutschen verbannte Angehörige fremden Volkstums bestimmte Sitten und Gebräuche von ihren deutschen Nachbarn übernommen haben.

Deutschsprachige Schulen und Rundfunksendungen

Die deutsche Sprache wurde vor einigen Jahren an denjenigen Orten als Unterrichtssprache eingeführt, wo größere Konzentrationen von Deutschstammgruppen zu verzeichnen sind, z. B. in Kasachstan, wo in 16 Bezirken die Zahl der Deutschen von etwa 80.000 vor dem Kriege durch die Umsiedlungen auf mehr als 300.000 angestiegen ist. Hier gilt Deutsch als fünfte Landessprache, und der Sender Alma Ata strahlt regelmäßig Nachrichten- und Unterhaltungssendungen in deutscher Sprache aus. Unter den 400 Mitgliedern des Obersten Sowjets von Kasachstan sind drei Deutsche; der eine gilt als besonders erfolgreicher Schafzüchter, der andere ist Kolchosleiter. Desgleichen finden wir eine Rußlanddeutsche im Obersten Sowjet von Tadschikistan; sie ist Melkerin auf einem Staatsgut.

Vom Kultusministerium in Kasachstan wurde vor drei Jahren sogar ein sowjetdeutsches Künstlerensemble ins Leben gerufen, das die Betreuung der Orte mit stärkeren Deutschstammgruppen durchführen soll. Hauptziel seiner Tätigkeit ist zugestandenmaßen die „Unterbindung feindlicher ideologischer Einflüsse“, worunter weniger eine bestimmte politische Tätigkeit, als das Wirken einiger religiöser Sekten zu verstehen ist, die sich hier und da gerade unter den umgesiedelten Deutschen großer Anhängerschaft erfreuen.

Das was für Kasachstan gilt, gilt keineswegs für andere Provinzen. In Usbekistan oder in der turkmenischen Sowjetrepublik z. B. gibt es nicht eine einzige deutsche Schule. Hier versuchen Mütter und Großmütter, ihren Kindern und Enkeln mit Hilfe einer alten Bibel oder eines Gesangbuchs wenigstens die Grundbegriffe deutschen Lesens und Schreibens beizubringen. So kommt es auch, daß nicht wenige der in den letzten Jahren aus der Sowjetunion in Deutschland eingetroffenen Jugendlichen zwar unsere Sprache leidlich beherrschen; aber es ist ein sehr weithergeholtes, beinahe biblisches Deutsch, wie man es ähnlich zuzeiten Luthers in der Schriftsprache gebrauchte oder wie es ein Liederdichter um 1800 in fromme Verse goß.

Im allgemeinen geht es den Deutschen in der UdSSR weder schlechter noch besser als den anderen Verbannten- und Umsiedlergruppen, also etwa den Tschetschenen, Kalmücken oder Tartaren. Ihr Alltag steht im Zeichen der verpflichtenden Arbeitspläne, er wird beherrscht durch das Bemühen, möglichst nicht aufzufallen und das ohnehin harte Leben dadurch vor besonderen Belastungen zu bewahren.

Eine jetzt nach Deutschland zurückgekehrte, ursprünglich erst 1945 aus Ostpreußen nach Sibirien verschleppte Familie berichtet über ihre Begegnung mit Alt-Umsiedlern von der Wolga, daß sie zunächst nicht den geringsten Kontakt zueinander gefunden hätten. Die Verständigung in deutscher Sprache sei an sich natürlich möglich gewesen — jedoch sei es ihnen längere Zeit hindurch nicht gelungen, die Mauer des Mißtrauens zu überwinden, die ein jeder Gesprächspartner sofort errichtet hätte, wenn es um mehr als landläufige Fragen ging. Besonders über ihr Her-

kommen und ihre Vergangenheit hätten die Wolgadeutschen anfangs nicht das geringste erzählen wollen. Erst langsam sei dann im Verlaufe des Zusammenlebens das Eis getaut... Andere heimgekehrte Ostdeutsche berichten ähnliches. Allerdings verweisen sie darauf, daß man die Verhältnisse nicht ohne weiteres verallgemeinern dürfe.

Ein sehr kennzeichnendes Ergebnis erbrachte eine Leserumfrage der im Moskauer Prawda-Verlag herausgegebenen deutschsprachigen Zeitung „Neues Leben“. In dieser Umfrage wurde der Deutschunterricht in den Schulen zur Debatte gestellt. Die meisten Briefschreiber, die zu dieser Frage Stellung nahmen, vertraten die Ansicht, daß der Unterricht „weiterhin vorzugsweise in russischer Sprache erfolgen“ müßte und das Deutsche „nur nebenher als Fremdsprache, vielleicht mit erweitertem Programm“ gelehrt werden sollte.

In einer Stellungnahme der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen in der Bundes-

republik wird darauf verwiesen, daß man diese Antwort zwar einerseits durchaus nicht als Repräsentativergebnis ansehen dürfe; man wisse ja nicht, wie viele Menschen sich wirklich zu dieser Frage geäußert und wie viele aus Furcht ihre Meinung lieber nicht kundgetan hätten. Auf der anderen Seite aber sei ein solches Befragungsergebnis durch das harte Schicksal der so lange schon in völliger Abgeschiedenheit von der westlichen Welt lebenden Menschen zu erklären. So manche wollten und könnten vielleicht auch gar nicht mehr begreifen, daß mit der Frage der Beherrschung der Muttersprache auch das Schicksal des Rußlanddeutstums schlechthin entschieden werde. In diesem Lichte gesehen erscheint ein kleiner Nebensatz der in dem jüngst von Moskau bekanntgegebenen Volkszählungsergebnis von besonderer Tragik: er besagt, daß unter den 1,619.000 „Sowjetdeutschen“ nur 75 v. H. Deutsch als ihre Muttersprache angegeben haben sollen.

Peter Aurich

Junge Generation diskutiert

Seit nunmehr zwei Jahren gibt es die „Barsinghausener Gespräche“. Ausgehend von persönlichen Kontakten evangelischer Akademie- und Konventsarbeit hat sich in Niedersachsen — erstmalig im heutigen Deutschland — ein breiter Kreis tragender Verbände sowohl aus dem kirchlichen als auch aus dem weltlichen Raum gebildet, dessen sieben bisher durchgeführte Gespräche weit über Hannover und Norddeutschland hinaus ein lebhaftes Echo geweckt haben.

Vor dem Halbmond des Forums der Studenten aus Aegypten, Jordanien, Korea, Pakistan, Indien, Indonesien und Hongkong bestand das lebhaft Auditorium zur Hälfte aus Sprechern von Oberklassen, Referendaren und vor allem aus Studenten. Vordringlich stehen die Fragen der deutschen Ostpolitik vor der Jugend. Das erste Gespräch befaßte sich mit dem geistigen und politischen Standort der Heimatvertriebenen. Das zweite Gespräch prüfte das Erbe der Geschichte auf seine Brauchbarkeit und Verpflichtung hin für Gegenwart und Zukunft. Eine echte sachliche Sichtung der jüngsten „unbewältigten Vergangenheit“ und ihrer Hinterlassenschaft an ungelösten Problemen und Aufgaben war darin notwendigerweise enthalten. Ueber die deutsch-polnische Nachbarschaft handelte das dritte, über die deutsch-russische Nachbarschaft das vierte Gespräch. Die deutsch-tschechische Nachbarschaft steht noch aus.

Jetzt drängten aktuelle politische Ereignisse vor und lenkten die grundsätzliche Verantwortung und Besinnung auf sich. Der sowjetische Friedensvertragsentwurf und die Genfer Außenministerkonferenz bestimmten das Thema für das fünfte Barsinghausener Gespräch: „Friedenspläne für Deutschland?“ Die Berlinkrise zog das sechste Gespräch auch örtlich in die geteilte Hauptstadt unter der Arbeitsfrage: „Offizielle Beziehungen — ein politischer Weg?“ Sie schließt zwei Fragen in sich ein. Zuerst die Frage: „Ein deutscher Staat oder „zwei deutsche Staaten“? Die Diskussion betonte den prinzipiell noch

bestehenden „einen“ deutschen Staat, den die Bundesrepublik vertritt. Und dann die Zwillingsfrage: Sind die diplomatischen Beziehungen zu Warschau und Prag aufzunehmen? Die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze könne ausgeklammert werden durch einen Vorbehalt, wie er auch bei der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Moskau getätigt worden ist: eine Art gegenseitig erklärter Uebereinstimmung, daß man hier nicht übereinstimme. Die Hallstein-Doktrin sei kein politisches Glaubensbekenntnis.

Nunmehr stellte das von den Vereinten Nationen ausgetragene Weltflüchtlingsjahr dem 7. Barsinghausener Gespräch das Thema: Vertreibung, Annektion und Teilung als politische Weltprobleme. Nach einem ausgezeichneten Ausdruck von Staatssekretär Nahm sind die Völker einfach dabei, sich an die Vertreibung zu gewöhnen. Das Weltflüchtlingsjahr ist proklamiert, um an der Lethargie der Völker zu rütteln. Nahms Vortrag zeichnete die Vertreibungsnot an allen Brennpunkten der Welt mit Zahlen, Analysen und Aspekten, so wie die afroasiatischen Studenten sie in ihren erschütternd eindringlichen Berichten persönlich bezeugten. Die Ausrufung des Weltflüchtlingsjahres durch die UN ist karitativ gemeint: Es geht um den Aufruf zur opferwilligen Abhilfe dieser Nöte über den Weltkreis hin durch Spenden für Nahrung und Kleidung und wirtschaftliche Fürsorge. Aber, so fragte der Arbeitskreis, genügt das wirklich, dieser Samarter- und Sanitätsdienst an Leidenden und Verwundeten? Die Grundbesinnung erfordert, den Erscheinungen nicht nur zu Leibe zu rücken, sondern ihnen „auf den Grund“ zu kommen. In der Sache gesprochen geht es über alle karitativen Hilfsmaßnahmen hinaus um politische Neugestaltung, um eine völkerrechtliche neue Ordnung der Welt, die Vertreibung, Annektion und Teilung brandmarkt, ausschließt und — wo immer möglich — rückgängig macht.

Werner Petersmann

Keine Veränderungen in der BdV-Spitze

Bonn. — Die Bundesversammlung des „Bundes der Vertriebenen“ hat den bisherigen Präsidenten, den CDU-Abg. Krüger, wiedergewählt, seine Funktionszeit jedoch auf ein Jahr beschränkt. Von den ebenfalls wiedergewählten Vizepräsidenten erhielten der SPD-Abgeordnete Wenzel Jaksch 90 Prozent, Dr. Mocker (BHE) 74 Prozent, Minister Schellhaus (BHE) 58 Prozent und der Staatssekretär Gossing (BHE) 59 Prozent. In das erweiterte Präsidium wurde Bundesminister Dr. Seebohm für die Sudetendeutschen delegiert. Landsmannschaftlich gliedert besteht das 13köpfige Gesamtpräsidium aus 5 Sudetendeutschen, einem Schlesier, einem Oberschlesier, zwei Ostpreußen, einem Baltendeutschen, einem Dan-

ziger, einem Pommern, einem Südostdeutschen.

Abg. Jaksch — Vorsitzender der Arbeitsgruppe Ostfragen

Bonn. — Beim Auswärtigen Ausschuss des Bundestages ist eine „Arbeitsgruppe zu Fragen der Beziehungen mit den Ostblockstaaten“ geschaffen worden, der neun Abgeordnete aller im Bundestag vertretenen Fraktionen angehören. Zum Vorsitzenden dieser Arbeitsgruppe ist Abgeordneter Wenzel Jaksch gewählt worden, der zugleich Vizepräsident des „Bundes der Vertriebenen“ und Präsident der sudetendeutschen Bundesversammlung ist.

Als einzige wahlwerbende Partei hat die OeVP in Kärnten in ihr Aktionsprogramm auch die Anliegen der Heimatvertriebenen aufgenommen. Die OeVP-Fraktion wird daher im neugewählten Kärntner Landtag folgende Anträge vertreten:

Die Errichtung einer Zentralberatungsstelle für Heimatvertriebene im Amt der Kärntner Landesregierung.

Die Uebernahme der Landeshaftung für zusätzliche Kreditaktionen zugunsten der Heimatvertriebenen in Kärnten.

Den Bau von Unterkunftshäusern mit Hilfe von Landesmitteln, um das Wohnungselend zu beseitigen, in dem noch immer Hunderte von Heimatvertriebenen in Kärnten ihren Lebensabend beschließen müssen.

Die Forderung von Hilfsaktionen für die Ausbildung der heimatsvertriebenen Jugend durch das Land.

SEIT 1798
IM DIENSTE DER VOLKSGESUNDHEIT
HUNDERTTAUSENDE HABEN SICH BEREITS DEN BETREUUNG DER MERKUR ANVERTRAUT
DIE ANSTALT BELEGT GEGENWÄRTIG TAGLICH DURCHSCHNITTLICH 750 BIS 800 BETTEN AUF IHRE KOSTEN IN DER II. VERPFLEGSKLASSE
HEILKOSTENTARIFE FÜR JEDERMANN UND ZUSATZVERSICHERUNG FÜR SOZIALVERSICHERTE

MERKUR

WECHSELSEITIGE KRANKENVERSICHERUNGSANSTALT
HAUPTANSTALT GRAZ

LANDES- UND BEZIRKSSTELLEN IM GESAMTEN BUNDESGEBIETE

Minderheitenprobleme unter slawischen Brüdern

Die Verhältnisse im polnisch-tschechischen Beskiden-Grenzland

Seit mehr als vierzig Jahren bereitet das Teschner Schlesien den Karthographen und Landkartenverlegern nicht geringe Sorgen: siebenmal wurden seit dem ersten Weltkrieg seine Staatsgrenzen verschoben, vier verschiedene Länder-Regierungen bezeichneten sich — von einer Interalliierten Kommission abgesehen — abwechselnd als Herren dieser Landschaft: Oesterreicher, Polen, die Tschechoslowakei und „Großdeutschland“. Aus diesem Gebiet südlich des oberschlesischen Dreiländer-Ecks dringt heute — seiner abgelegenen Lage wegen — nur noch selten eine Nachricht zu uns. Liest man aber wirklich einmal in einer östlichen Zeitung etwas aus jenem Beskidenländchen, das immerhin von zwei so bekannten Flüssen wie der Weichsel und der Oder nach Westen und Osten abgegrenzt wird, dann handelt es sich zweifellos um eine Propaganda- und Aufbaumeldung des Inhalts etwa, daß die Industrialisierung weiter voranschreite oder daß sich die polnisch-tschechische Freundschaft zu beiden Seiten der Grenze vertieft habe und in ein neues Stadium eingetreten sei.

Bergbach wurde zum Grenzstrom

Vor zwei Jahrhunderten, als durch den Teschner Frieden der Krieg zwischen Maria Theresia und Friedrich II. sein Ende fand, sah es noch aus, als sei das Land an der Olsa wie kein zweites geeignet, Menschen verschiedener Völker und Stämme friedlich zu vereinen; bezeichneten sie sich doch, die da zwischen Bistritz und Oderberg ihre Aecker bestellten, in die Erzgruben einfuhren und die Städte zum Aufblühen brachten, nicht in erster Linie als Tschechen, Polen oder Deutsche — sondern als Schlesier. Und in ihren guten Stunden, bei den Gebirgsbauern in den Beskidenhöfen ebenso wie bei den Industriebauern in Karwin oder in Orlau, hing neben dem gekreuzigten Christus und der Mutter Gottes das österreichische Kaiserbild. Das war und blieb so selbst nach Ausrufung der tschechoslowakischen und der polnischen Republik. Die neue Grenze freilich, die einen kleinen Grenzfluß zum Grenzstrom machte, brachte manches mit sich, was die Menschen des Teschner Landes früher nicht gekannt hatten. An den Brücken und Bergstraßen sahen sie sich plötzlich Zollhäusern und Schlagbäumen gegenüber; auf den Aemtern und bei den Behörden guckten sie fremde Beamte mißtrauisch, ja böse an, wenn sie deutsch sprachen; in öffentlichen Kundgebungen aber ging es sehr patriotisch zu. Doch es war kein schlesischer Patriotismus, der da gepredigt wurde, sondern ein tschechischer hüben und ein polnischer drüben.

Das Jahr des deutschen Einmarsches im Sudetengau brachte für die Olsadeutschen die handstreichartige Besetzung des ganzen Landes durch die Truppen Rydz-Smigly, des Warschauer Marschalls. Die Deutschen wußten nicht, ob sie lachen oder weinen sollten, als nach dem Beispiel Hitlers im frühen Morgengrauen polnische Panzer über die Brücken rollten, polnische Infanterie in Eilmärschen die Beskidenhänge herabstieg.

Die Tschechen haben allerdings nie vergessen, was 1938 geschah. Sie waren es auch, die lächelnd, fast triumphierend am Straßenrand standen, als kaum ein Jahr später die glei-

chen polnischen Truppen zurückfluteten, woher sie gekommen waren, ohne daß sich auch nur eine tschechische Hand hätte gegen sie zu erheben brauchen.

Hitlers Polenfeldzug schuf auch für das Teschner Land eine neue Lage. Es wurde deutsches Gebiet und blieb es die Kriegsjahre hindurch bis zum Zusammenbruch. Und wieder strömten die Kolonnen vom Jablunka-Paß herab nach Norden und Westen. Diesmal waren es zerschlagene deutsche Regimenter und ihre Hilfstruppen, Kaukasier, Ukrainer, Ungarn.

Die Deutschen am Olsa-Strom blieben vom Schicksal der Oberschlesier und der Sudetendeutschen nicht verschont. Nach außen verschwand das Olsa-Deutschtum von der Bildfläche. Abgesehen von den Vertreibungsfolgen und den Assimilationsbemühungen der Behörden trugen allerdings die besonderen und verwickelten Minderheitenprobleme dieses Raumes dazu bei, daß die zurückbleibenden Deutschen in den anhaltenden polnisch-tschechischen Spannungen ihre besonderen Existenzchancen erkannten und gar nicht versuchten, aus dem Hintergrund hervorzutreten. Das gilt besonders für den an Steinkohlen und Schwerindustrie reichen tschechischen Landesteil. Einer Minderheit von mährischen Beamten, Ingenieuren und Verwaltungsangestellten steht dort heute die große Zahl polnischer und slowakischer Industriearbeiter gegenüber, denen sich auch Rumänen, Ungarn und Kroaten zugesellen, die während der letzten Jahre zur Erfüllung des tschechischen Industriepans angeworben worden sind.

Das Olsaland heute

Man hört in den Straßen, in den Betrieben und Gaststätten des Olsandes heute die verschiedensten Sprachen; das Gebiet westlich des Grenzstroms wurde wahrhaft international. Und wenn die Gegensätze zwischen Polen und Tschechen nicht bei den verschiedensten Gelegenheiten so schroff zutage träten, könnte man geradezu von einem Musterländchen slawischer Zusammenarbeit sprechen!

Für einen unbeteiligten Fremden, der heute nach Karwin, Trzynietz oder nach Teschen kommt, werden die Gegensätze auf den ersten Blick spürbar: die Straßen und Wegschilder sind ebenso wie die meisten Firmentafeln und Maueranschläge zweisprachig. Der Sender Mährisch-Ostrau strahlt ein tägliches mehrstündiges Programm in polnischer Sprache aus. Die Polen haben auf tschechischem Gebiet zahlreiche eigene Schulen, darunter zwei Gymnasien (in Orlau und Teschen), die Organisationen der Staatsjugend sind auf dem linken, d. h. tschechischen Olsa-Ufer mancherorts stärker als die tschechischen Jugendgruppen. Und allein an der Universität Preßburg studieren annähernd 1500 polnische Studenten; die Hörer des Priesterseminars gar nicht eingerechnet.

Doch unter der äußerlich geglätteten Oberfläche schwelt das Feuer der Unduldsamkeit und der nationalen Leidenschaften. Die Reden polnischer Arbeiterfunktionäre aus den ersten Nachkriegsjahren, in denen ganz offen „die Vereinigung der beiden Teschner Landesteile als natürliches polnisches Lebens-

recht“ gefordert wurde, sind auf tschechischer Seite ebenso unvergessen, wie man die angeblichen polnischen „Sicherheitsmaßnahmen“ im Grenzgebiet nach wie vor als sehr unzeitgemäß, ja als provokatorisch empfindet.

„Was haben die Sperrung der Brücken, die Straßenbarrikaden in den Grenzorten und die Stacheldrahtzäune längs der Olsa mit dem vielgerühmten Fortschritt und der guten Nachbarschaft zu tun?“ — das fragen die einfachen Menschen sowohl diesseits wie jenseits der Grenzpfähle nicht erst seit gestern. Und wenn auch in den letzten Jahren wieder eine Art Kleiner Grenzverkehr in Gang kam, so verhindern die strengen Devisenbestimmungen ebenso wie die unterschiedlichen Lebensverhältnisse hüben und drüben vorerst jede Anbahnung eines besseren Kontakts.

Manöver im Böhmerwald

München. An der westlichen Grenze der Tschechoslowakei, in und teilweise um den dortigen militärischen Ausbildungszentren, werden gegenwärtig Wintermanöver abgehalten. Die Manöver haben sowohl defensiven wie auch offensiven Charakter. Soweit es sich um die Defensive handelt, handelt es sich um die Auskundung und Vernichtung feindlicher Kräfte, die im Hinterland vom Feind abgesetzt wurden. Beim offensiven Teil handelt es sich um die Zusammenarbeit aller Waffengattungen vor und nach der Explosion eines Atomgeschosses gegen feindliche Einheiten.

Mehr Jugend in die Grenzgebiete

Reichenberg. Die Propaganda-Aktion zur Ansiedlung tschechischer Familien und vor allem junger Kommunisten aus dem Landesinneren in den einst von Sudetendeutschen bewohnten Grenzgebieten geht weiter. Meldungen der Zeitung „Lidova Demokracie“ zufolge konnten im Verlauf der letzten fünf Jahre mehr als 90.000 Hektar brachliegenden Ackerbodens in Grenzlandstrichen neu bewirtschaftet und etwa 10.000 Gehöfte restauriert bzw. neuen Besitzern übergeben werden.

190.000 Schüler leisteten „Brigadearbeit“

Prag. — Als bedeutende Hilfe für die tschechoslowakische Wirtschaft bezeichnet die Zeitung „Svobodne Slovo“ die „Brigadearbeit“ von mehr als 190.000 Schülern und Studenten im Jahre 1959. Das Blatt hebt hervor, daß diese Arbeit nicht nur während der Ferien, sondern auch während der Schul- und Studienzeit geleistet worden ist, wodurch „besonders in der Bauwirtschaft und in den Koblengruben bedeutende Einsparungen erzielt werden konnten“.

Factscheitliche Säuglinge

Wir betreten das Säuglingsheim. Fröhliches Kinderstimmengewirr tönt uns entgegen, lächelnde Pflegerinnen beschäftigen sich mit den lustigen Säuglingen. Kein einziges Kind weint, es herrscht eitel Freude.

Wir wenden uns an einen jungen Bürger, der konzentriert das Bein einer Matrosenpuppe beleckt.

„Kollege Säugling“, sagen wir, „können Sie uns etwas über Ihr Leben, Ihre Arbeit und Ihre Schwierigkeiten erzählen?“

„Gern“, erwidert der Säugling heiter und schlägt uns mit der Matrosenpuppe auf den Kopf. „Ich werde Sie mit den in unserer Heimstätte aktuellen Problemen bekannt machen. Ich beginne mit der Auswertung der Erfolge der von uns durchgeführten Aktionen. Bis vor kurzem noch befanden wir uns alle in den Klauen des Lasters; wir lutschten an den Fingern. Doch wir entfalteten eine Kampfkraft gegen die Anzeichen schlechter Manieren, und nun hat sich ein Teil der Baby-Kollegen bereits auf den Schnuller umgestellt. Wir haben alle halbstarke Auswüchse, wie z. B. das Ziehen der Pflegerinnen an den Haaren während des Trockenlegens, ausgemerzt“, plaudert der Befragte, mit den dicken Beinchen strampelnd. „Ich will nur noch an den bedauerlichen Fall des Zerbeißen eines Gummihöschens von unbeherrschten Elementen erinnern.“

„Entsetzlich“, entringt es sich unserer Brust.

„Die Schuldigen sind von uns strengstens zur Rechenschaft gezogen worden und versprochen in ihren selbstkritischen Stellungnahmen, nur noch die eigenen großen Zehen zu benagen.“

„Wie steht es um die administrativen An-
gelegenheiten?“

„Sehr gut. Einige Zeit ließ die regionale Versorgung mit Klappern zu wünschen übrig; doch augenblicklich verfügt jeder von uns über ein eigenes Instrument.“

„Sind Sie mit den Erfolgen Ihrer Arbeit zufrieden?“

„In vollstem Maße“, erwiderte unser Gesprächspartner und bietet uns einen Schnuller an. „In der letzten Dekade haben wir zweiundzwanzig Prozent Milchbrei über den Plan gegessen.“

„Und wie steht es mit der kulturellen Betreuung?“

„Ausgezeichnet.“
Unser Gewährskind zeigt dabei auf eine Baby-Kollegin in rosa Strampelhöschen, die voller Hingabe eine illustrierte Zeitschrift in Stücke reißt.

„Das ist noch nicht alles“, fügt er stolz hinzu und legt sich auf das Bäuchlein. „Gestern hat einer unserer Kollegen den ganzen Leitartikel der Tageszeitung aufgeessen.“

Wir bedanken uns für die ausführlichen Informationen und verlassen das Säuglingsheim mit dem Gefühl stolzer Zuversicht.

Aus „Aufbau und Frieden“

Nachrichten aus der Heimat

Bad Gießhübel: Hier wurde in letzter Zeit das Schloß renoviert. Es soll künftig jugendlichen Patienten als Unterkunft dienen. Heuer sollen sich hier ständig 110 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, die eine schwere Krankheit durchgemacht haben, je 20 Tage erholen. Bad Konstantinsbad soll ebenfalls jugendlichen Patienten dienen, die an Herzkrankheiten leiden.

Bergreichenstein: Bei Unter-Reichenstein ist der Bau einer neuen Talsperre geplant, die einmal durch eine neue Wasserleitung die Bezirke Taus, Pilsen, Bischofteinitz und Rokytzan mit Wasser versorgen soll.

Böhmisch-Kamnitz: Zum Leiter des Museums, das u. a. Nordböhmens ältestes Stadtbuch aus dem Jahre 1380 enthält, wurde der Deutsche Scheidauf bestellt.

Böhmisch-Leipa: Der erste Selbstbedienungsladen für Fleisch und Selchwaren wurde eröffnet.

Brünn: Gegenwärtig wird hier das Mährische Museum renoviert. Bis 1965 sollen hier über 13 Millionen Kronen verbaut werden.

Brünn: Im vergangenen Jahr veranstaltete das Haus der Kunst genau hundert Ausstellungen.

Franzensbad: Bei Bauarbeiten wurden Gegenstände einer vorhistorischen Siedlung entdeckt. Die gefundenen Pfeilspitzen, Keramikgefäße und bearbeiteten Holzpfähle werden vom archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Prag untersucht.

Friedek-Mistek: Die Städte Friedek und Mistek wurden kürzlich zu einer Stadt vereinigt. Da jede Stadt ihr eigenes Stadtwappen hatte, sind einige Künstler beauftragt, ein neues, gemeinsames Wappen zu entwerfen.

Krummau: Der geplante Ausbau der Papierfabrik in Wetttern verzögert sich, weil die benötigten Elektroden nicht zu beschaffen sind. Lieferrn soll die frühere Poldihütte in Komotau, die sich wieder auf Klado ausredet. Draht ist eben nicht zu beschaffen. — Der örtliche Arbeitskreis der Sternruker in Krummau hat im Turm des Krummauer Schlosses eine kleine Sternwarte eingerichtet und dafür ein großes Fernrohr angeschafft. Im Turm befindet sich der Klubraum des Arbeitskreises, in dem Vorträge veranstaltet

werden. In den Sommermonaten soll das Fernrohr auch Touristen für Rund- und Fernblicke zur Verfügung stehen.

Mährisch-Ostrau: Im Steinkohlenbergwerk „Pionier“ wurde der Weltrekord in der monatlichen Steinkohleförderung, den bisher sowjetische Bergarbeiter in Karaganda hielten, gebrochen. — Der Lehrer Wladimir Nohel aus Unter-Suchau wurde kürzlich vom Kreisgericht Mährisch-Ostrau wegen Hetze gegen die Tschechoslowakische Republik zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nohel wurde, wie es im Urteil heißt, bereits einmal bestraft. Es sei ihm die Möglichkeit gegeben worden, noch einmal zu studieren und sogar die Technische Hochschule zu besuchen. Doch der Angeklagte habe nicht studiert, sondern, wo er konnte, staatliche Einrichtungen beschädigt und schließlich sogar ein selbstverfaßtes Gedicht zu verbreiten versucht, in dem die CSR geschmäht wurde.

Oberlentendorf: Der geplante Ausbau der Stalinwerke in Maltheuern geht nicht in dem gewünschten Tempo vonstatten. Vor allem ist der Bau der Anlage für die Erzeugung von synthetischem Alkohol stark im Rückstand. Aus diesem Grunde fand am 4. Februar in Schönbach eine Konferenz statt, an der auch mehrere Minister aus Prag teilnahmen. Gerügt wurden sowohl die beteiligten Bauunternehmen als auch das Werk selbst.

Jeder muß Sperrgeld zahlen

In den Städten und größeren Siedlungen der CSR gab es bisher die Einrichtung, daß ein bestimmter Personenkreis (öffentliche Angestellte, Arbeiter mit Nachtschicht, Krankenschwester usw.) das Anrecht auf einen Diensthaußschlüssel hatte, für den keine Gebühr gezahlt werden mußte. Diese Einrichtung wurde jetzt abgeschafft; die Höhe des Sperrgeldes und der Haußschlüsselgebühren wurde neu geregelt, und es muß künftig jeder ein Sperrgeld zahlen, wenn er keinen Schlüssel hat — vor Mitternacht 40 Heller und nach Mitternacht 1 Kcs. Die vom Hausmeister einzuhebenden und im voraus fälligen Schlüsselgebühren betragen vierteljährlich 6 Kcs pro Mieter und jeden Familienangehörigen und 7 Kcs für einen Untermieter. Warum ein Untermieter mehr zahlen muß, bleibt unerfindlich.

158 VOLKSBANKEN

Gewerbe- und Handelsbanken



Die Geldinstitute des selbständig erwerbenden Mittelstandes an 179 Plätzen im gesamten Bundesgebiet empfehlen sich für die Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

**EINLAGEN
KREDITE
VERMÖGENSBERATUNG**

Als Spitzeninstitut und Geldausgleichsstelle

dient ihnen die

**ZENTRAKASSE
DER VOLKSBANKEN
ÖSTERREICHS**

reg. Gen. m. b. H.

Wien IX, Peregringasse 4

Telefon 32 06 71 Serie

Fernschreiber 01-1895

Telegrammadresse: Schulzekasse

Einsiedler und Weltstadtapostel

Zum 140. Todestag von Klemens Maria Hofbauer / Von Paul Brückner

Am 26. Dezember 1751 wurde im süd-mährischen Taßwitz, neun Kilometer östlich von Znaim, dem Ehepaar Paul und Maria Hofbauer als neuntes von den zwölf Kindern ein Sohn, Johannes, geboren. Seine Eltern besaßen dort eine kleine Bauernwirtschaft, und der Vater übte auch das Fleischhauergewerbe aus. Als Johannes noch nicht sieben Jahre alt war, starb der Vater. Die Mutter führte den Knaben zum Kreuz, zeigte mit der Hand zu dem Gekreuzigten hinauf und sagte: „Schau, Kind, von jetzt an ist der dein Vater! Gib acht, daß du ihn mit keiner Sünde betrübst!“ Diese Szene hatte sich so in dem Gedächtnis des Kindes eingepreßt, daß auch der gereifte Mann später immer wieder davon erzählte; sie ist auch in dem Grabmal des Heiligen in der Kirche Maria am Gestade in Wien dargestellt.

Schon als Knabe hatte Johannes Sehnsucht nach dem Priesterstande, aber die Mittel reichten für das Studium nicht aus. So mußte er ein Gewerbe erlernen und kam am 31. März 1767 nach Znaim zum Bäckermeister Dobsch in die Lehre. Noch während seiner Lehrzeit trat er in die Bäckerei des damaligen Stiftes Klosterbruck bei Znaim über. Als Bäckerlehrling machte der junge Sudetendeutsche mit dem Bäckergehilfen Kunzmann eine Pilgerfahrt nach Rom. Seine alte Sehnsucht nach dem Priesterstande wurde wieder lebendig, und als dieses Ziel unerreichbar schien, beschloß er, Gott wenigstens als Einsiedler zu dienen. Er wollte aber nicht in der Heimat bleiben, und so zog er mit Kunzmann im Jahre 1771 zum zweitenmal nach Italien und erhielt vom Bischof von Sivoli die Aufnahme in die Einsiedlergemeinschaft von Quintillio. Dabei wurde ihm der neue Name Klemens gegeben. Hier blieb er etwa ein halbes Jahr. Um Gott durch äußere Tätigkeit dienen zu können, entschloß er sich, in die Heimat zu gehen, um dort in der Schule von Klosterbruck seine Studien zu machen. Da er arm war, mußte er im Kloster zum Entgelt kleinere Arbeiten verrichten. Mit 21 Jahren begann er im Jahre 1772 das Studium, das er jedoch nur bis zum Jahre 1776 fortsetzen konnte. Im Jahre 1777 unternahm er im Einsiedlergewand seine dritte Pilgerfahrt nach Rom. Nach seiner Rückkehr erbaute er in Mühlfraun bei Znaim auf einem seiner Familie gehörenden Grundstück eine Klausur, um hier als Einsiedler zu leben. Zu Beginn des Jahres 1790 verließ er aber die Einsiedelei und kam nach Wien, wo er beim Bäckermeister Weyrich, der in der Johannessgasse die Bäckerei zur „Eisernen Birne“ betrieb, als Geselle eintrat.

Durch einen kleinen Dienst, den er den drei Schwestern von Maul leisten konnte, nahm sein Leben eine entscheidende Wendung. Diese drei adeligen Damen boten ihm die Mittel zur Vollendung seiner Studien. Um das Jahr 1781 kam er zum philosophischen Kurs auf die Universität in Wien, der drei Jahre dauerte. Dann trat er in die Theologie über. Im Herbst 1784 entschloß er sich, neuerdings nach Rom zu gehen und dort seine Studien zu vollenden. Er trat in die Redemptoristenkongregation ein und erhielt am 24. Oktober 1784 das Ordenskleid. Am 29. März 1785 wurde er in der Bischofsstadt Alatri zum Priester geweiht. Hofbauer stand im 34. Lebensjahr.

Ende Oktober 1785 trat Pater Hofbauer mit Pater Hübl die Reise nach Oesterreich an, fanden aber in Wien kein rechtes Wirkungsfeld und zogen nach Warschau weiter. Dort gründete der sudetendeutsche Pater eine Schule für arme deutsche Kinder, die ein großer Erfolg wurde. Hofbauer wurde am 31. Mai 1788 zum Generalvikar des Ordens für die Länder nördlich der Alpen ernannt. Kein Opfer war ihm zu groß, kein Schimpf konnte ihn abhalten, für seine Armen Gaben zu sammeln. Bis zum Jahre 1795 blieb er in Warschau. In den nächsten dreizehn Jahren war Pater Hofbauer mit seinen Brüdern viel auf Reisen, die alle zu dem Zwecke unternommen wurden, neue Ordensniederlassungen zu gründen. Da am 17. Juni 1808 Kirche und Kloster in Warschau aufgehoben wurden, begab sich P. Hofbauer nach Wien. Zuerst half er in den Vorstadtkirchen im Beichtstuhl aus. Im Sommer 1810 wurde er Aushilfspriester an der Minoritenkirche. Nach drei Jahren wurde er vom Fürstbischof Hohenwart zum Spiritual der Ursulinen und auch zum Direktor der Klosterkirche in der heutigen Johannessgasse ernannt. Hervorragende Künstler, wie Philosoph Adam Müller und die Dichter Brentano, Eichendorff und Friedrich Schlegel, gehörten zu seinem Kreis. Zur Zeit

des Wiener Kongresses bot P. Hofbauer seinen ganzen Einfluß auf, daß man gegen die Entwicklung der katholischen Kirche im ganzen deutschen Gebiet keine nachteiligen Beschlüsse faßte. Es ist nicht zu verwundern, daß Hofbauer Zentralpunkt der katholischen Erneuerung in Wien wurde. Nach dem Besuch des Kaisers Franz bei Papst Pius VII. im Jahre 1819 in Rom entschloß sich der Kaiser zur Einführung der Redemptoristenkongregation in Oesterreich, weil sich der Papst sehr warm für P. Hofbauer eingesetzt hatte. Das Dekret, mit dem die Einführung der Redemptoristenkongregation in Oesterreich erlaubt und ihr die altehrwürdige Kirche Maria am Gestade zur Verfügung gestellt wurde, unterzeichnete der Kaiser am 15. März 1820, gerade am Todestag des außerordentlich verdienstvollen Sudetendeutschen.

Der Geist Hofbauers wirkte unter seinen Freunden und Schülern fort. Immer mehr erkannte man die große Heiligkeit unseres klu-

gen Landsmannes. Im Jahre 1862 wurde sein Leichnam bei Maria am Gestade beigesetzt. Zu Anfang des Jahres 1864 begann in Wien der Seligsprechungsprozeß, der im Jahre 1888 mit der feierlichen Seligsprechung in Rom durch Papst Leo XIII. vollendet wurde. Bereits 21 Jahre später wurde Klemens Maria Hofbauer von Papst Pius X. am 20. Mai 1909 heiliggesprochen. Er, der zur Stärkung des katholischen Gedankens in Wien und von hier aus in ganz Oesterreich und Deutschland so viel getan hat, wurde bald nach seiner Heiligprechung zum Patron der Stadt Wien erhoben. Die Stadt Wien ehrte auch das Andenken des Heiligen aus dem Sudetenlande durch den Klemens-Hofbauer-Platz im 17. Bezirk.

Das Geburtshaus des Heiligen in Taßwitz wurde von den Redemptoristen angekauft und die Geburtsstube in eine Kapelle umgewandelt. Was nach der Vertreibung daraus geworden ist, wissen wir nicht.

Ein vielseitiger sudetendeutscher Erfinder

Reg.-Rat Prof. Tschörner gestorben — Erfinder des Bildertelegraphen

Am 22. Februar starb in Wien Regierungsrat Prof. Ludwig Tschörner, der bereits im Jahre 1908 einen „Bildertelegraphen“ erfand, ihn ausbaute und 1913/14 in London dem „Daily Mirror“ vorführte. Im Kriege baute er seinen „Bildertelegraphen“ auf einen „Fernzeichner“ um und führte diesen Apparat hohen Kommandostellen und 1917 auch Kaiser Karl vor. Daraufhin wurde Tschörner dem Technischen Militärkomitee zugeteilt, mit dem Auftrag, seine Erfindung weiter auszubauen. Ludwig Tschörner arbeitete bei der Bildübertragung nach dem gleichen Prinzip wie die heutige Bildtelegraphie, die das zu sendende Bild in Punkte zerlegt und diese Punkte in Stromstöße umwandelt.

Bereits vor dem Weltkriege war Tschörner mit der Erfindung vor die Öffentlichkeit getreten. So hatte er am 2. August 1911 im Reichenberger Telegraphenamts seinen Apparat einer Gruppe von Persönlichkeiten aus Nordböhmen vorgeführt und sendete bei dieser Gelegenheit das Bild Kaiser Franz Josefs auf eine Entfernung von 400 km. Aber es fand sich niemand, der Ludwig Tschörner mit Kapital unterstützt und sich bereit erklärt hätte, die Erfindung kaufmännisch auszuwerten. Zu Ende des Weltkrieges konnte er seinen „Fernzeichner“ auch dem Chef des Telegraphenwesens der Deutschen Armee vorführen, der eine Serie bestellte. Von einer deutschen Firma erhielt er an Lizenzgebühren 100.000 Reichsmark, deren Wert aber rapid sank.

Ludwig Tschörner, der in Prag am 3. September 1875 geboren wurde, in Reichenberg aufwuchs, ist der Sohn des bekannten und damals recht berühmten Reichenberger Opernsängers Josef Tschörner, während seine Mutter eine geborene Plischke war. (Er hat als Heldentenor vor 1878 bis 1883 in Linz gewirkt. Die Red.) Er verbrachte seine Lehrzeit als Lithograph bei Gebrüder Stiepel in Reichenberg, studierte 1895/96 an der Wiener Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt (Reproduktionstechnik usw.), ging als Chemigraph in die Schweiz und war anschließend daran Leiter photochemographischer Anstalten in Breslau und Bremen. Im Jahre 1900 erhielt er die Berufung als Fachlehrer an die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, wo er 1903 zum Lehrer und später zum Professor

ernannt wurde. Im Jahre 1920 — im gleichen Jahre ging er als Professor in Pension — begab er sich nach den USA. In den Vereinigten Staaten — er war von der amerikanischen Armee eingeladen worden — führte er vor allem seinen „Fernzeichner“ vor und konnte auf diesen Apparat auch Bestellungen entgegennehmen, doch kam es zu keinen Abschlüssen, da der USA-Armee für eine solche Aktion die Mittel inzwischen gesperrt worden waren. Tschörner versuchte daher in den Jahren 1926/1928 mit der Wiener Radiofirma „Horn“ zu arbeiten, machte bei ihr Fernsehversuche und baute für dieses Unternehmen einen Bildrundfunkapparat.

Neuerdings zur Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt verpflichtet, ausgezeichnet mit dem Titel eines Regierungsrates, erhielt er im Jahre 1932 von der Regierung der USA für das in den Staaten während des Weltkrieges beschlagnahmte Patent eine Entschädigung von 25.000 USA-Dollar. Nun konnte er endlich einige seiner Erfindungen — die Zahl war inzwischen über 20 Patente gestiegen — versuchen auszuwerten, vor allem die gesuchten und begehrten elektrischen Bedarfsartikel. Leider versagte in diesem Gremium die kaufmännische Leitung, das hierfür gegründete Unternehmen mußte liquidiert werden und Regierungsrat Tschörner verlor nicht nur sein Vermögen, sondern sah auch damals sein Lebenswerk zerstört. Trotzdem arbeitete er weiter, schuf neue Erfindungen, wie einen Sicherungsautomaten, eine automatische Lenkung von Fahrzeugen, erfand automatisch lenkbare Schußwaffen, auf mechanischem Gebiete ein Getriebe für hohe Uebersetzungen, einen Rotationsmotor, Gas- und Wasserturbinen.

Leider konnte Regierungsrat Prof. Ludwig Tschörner, dieser geniale Erfinder und Techniker, infolge seines Alters nicht mehr die Früchte seiner vielseitigen Erfindungen ernten. Anders wäre wohl sein Leben in den letzten Jahrzehnten verlaufen, wenn er sich hätte entschließen können, in den zwanziger Jahren nach Amerika zu gehen, von wo entsprechende Berufungen vorlagen. Der Verbleibene, der sich jedoch von Europa nicht trennen konnte, wartete hier seine Abberufung an die Ewigkeit ab...

Sudetendeutsche Kultur

Sudetendeutscher Kulturmanach III

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft setzt mit der Herausgabe des Sudetendeutschen Kulturmanachs III, der in Kürze im Bogen Verlag, München, erscheinen wird, das Bemühen fort, deutsche Persönlichkeiten aus dem Bereiche der Kunst, Literatur, Wissenschaft und Volkskunde, die im Sudetenraume wohnten oder diesem Raume entstammen, in ihren Wirken der gesamten Öffentlichkeit vorzustellen.

Namhafte Autoren beschreiben in 52 Lebensbildern Persönlichkeit und Werk von Dichtern, Schriftstellern, Künstlern und Volkskundlern. Gut ausgewählte Gedichte, Textabdrucke und 16 Seiten Bibliographien lassen dieses Buch zu einem verlässlichen Nachschlagewerk werden.

32 Kunstdruck-Bildtafeln mit 68 Einzelbildern ergänzen das gedruckte Wort in hervorragender Weise.

Dieses Buch will alle Deutschen ansprechen. Es will mithelfen, die Bindungen bewußt werden zu lassen, die dem Deutschtum in Böhmen, Mähren und Schlesien mit dem Gesamtvolke seit Jahrhunderten gemeinsam waren und auch heute in der Vertreibung sind. Den landsmannschaftlichen Gliederungen gibt es viele Anregungen für die kulturpflegerische Arbeit.

(Ab 1. 4. 1960 Sudetendeutscher Kulturmanach III, 168 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 12.80 im Bogen Verlag, München.)

Sudetendeutscher Mundartabend

Der vom Verein „Die Mundartfreunde Oesterreichs“ veranstaltete Sudetendeutsche Mundartabend fand den Saal bis zum letzten Platz besetzt. Professor Kratzmayer begrüßte besonders den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaften, Michel. Nach einleitenden Worten von Amtsrat Lenz, der die Gestaltung des Abends innehatte, las

Dr. Josef Starkbaum aus Werken von Heinrich Micko, Karl Winter und Zephyrin Zettel in Meinettschläger Mundart. Er beteiligte sich mit einer Dame auch an einem Zweigesang in der gleichen Mundart. Das Egerland vertrat ausgezeichnete Frau Elisabeth Doleschal mit Dichtungen von Rudolf Sabatil, Norbert Wilhelm und Anton Wolf sowie mit einem Feuerwerk von Egerländer Schnougn. Hugo Hönigschmid las anschließend in nordmährischer Mundart aus Werken von Richard Sokl. Nach einer kurzen Pause brachte Gustav Escher die schlesische Mundart mit erlesenen Beiträgen von Paul Brückner, Viktor Heeger, Lisl Heisig, Hermann Hesse, Sophie Ryba-Aue und Richard Sokl vortrefflich zu Ehren. Alle Vorträge wurden mit reichem Beifall bedankt. Man fühlte sich so ganz in die heimatischen Gefilde zurückversetzt und es ist sehr zu bedauern, daß wegen Erkrankung der bekannten und beliebten Sängerin Frau Maria Wicherek ihre Liedervorträge entfallen mußten.

Univ.-Prof. Dr. Tertsch 80 Jahre

Am 19. Februar beging in Wien Hofrat Univ.-Prof. für Mineralogie und Kristallographie, Dr. Hermann Tertsch, Landesschulinspektor i. R., seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, in Alt-Peterein (Mähren) geboren, studierte in Wien, promovierte 1903, wurde Assistent am Mineralogischen Institut der Wiener Universität, war 1903/04 Lehrer am Akademischen Gymnasium in Wien und von 1904 bis 1906 Lehrer an der Realschule in Triest. Er kehrte dann nach Wien zurück, lehrte an der Staatsrealschule Wien-Hietzing, habilitierte sich für Mineralogie an der Wiener Universität, war von 1920 bis 1933 Landesschulinspektor und erhielt 1921 einen Lehrauftrag für Kristallographie und Kristallphysik. Nachdem er 1922 zum außerordentlichen Professor 1923 zum Hofrat ernannt worden war, wurde ihm 1924 der Lehrauftrag für „Besondere Unterrichtslehre in Mineralo-



aus Perlon, Nylon, Wolle etc.
für Damen, Herren und Kinder

In allen Fachgeschäften

gie und Geologie“ übertragen, den er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1933 erfolgreich ausfüllte. Univ.-Prof. Dr. Tertsch, der auch Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften ist, war auch als Schriftsteller tätig und schrieb u. a.: „Methodik des Unterrichts in der Naturgeschichte“, „Einführung in die Mineralogie“, „Trachten der Kristalle“, „Bau der Erdrinde“ (mit F. X. Schaffer), „Das Kristallzeichnen“, „Kristalloptik“, „Der Schlüssel zum Aufbau der Materie“, „Die Festigkeiterscheinungen der Kristalle“. Außerdem schrieb er „Das Geheimnis der Kristallwelt, Roman einer Wissenschaft“.

In der letzten Heimat

Budweis. Am 16. Februar starb in Rosenheim in Bayern unerwartet im 79. Lebensjahre Professor Alois Gränz. Der Verstorbene wirkte an der ehemaligen deutschen k. k. LBA in Budweis von 1911 bis 1938 und unterrichtete Mathematik, Zeichnen und Schriftkunde. Diese Fächer lehrte er auch an der deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt in Budweis bis zu deren Auflösung im Jahre 1921. Als Mitglied gehörte er der deutschen k. k. Prüfungskommission in Budweis für das Lehramt an deutschen Volks- und Bürgerschulen von 1911 bis 1938 an. Vor seiner Berufung nach Budweis hatte Gränz als Lehrerbildner an der k. k. LBA in Trautau, Ostböhmen, gewirkt. In die Tausende geht die Zahl der ehemaligen Kandidaten der Budweiser LBA, die Professor Gränz zur Matura führte und die bei ihm die beiden Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen ablegten. Professor Gränz war in Budweis und in ganz Südböhmen eine sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Er beteiligte sich rege am nationalen Kampf um das deutsche Budweis und war auch durch 28 Jahre eifriges Mitglied der rühmlich bekannten Budweiser deutschen Liedertafel. Nach der Verlegung der deutschen Lehrerbildungsanstalt von Budweis nach Prachatitz im Oktober 1938 übersiedelte Gränz mit den Mitgliedern des Lehrkörpers nach Prachatitz. 1943 ging er in den wohlverdienten Ruhestand, den er in seiner Heimat in Wegstädtl bei Leitmeritz bis zu seiner Aussiedlung im Sommer 1945 in die Ostzone verbrachte. 1950 konnte er sich nach dem Westen absetzen und verlebte die letzten Jahre in Wasserburg am Inn. Um ihn trauern neben der Gattin drei Töchter, zwei Schwiegertöchter, eine Schwester und acht Enkelkinder. Der einzige Sohn Walter fiel im zweiten Weltkrieg. Mit Gränz ging das vorletzte Mitglied des einstigen Lehrkörpers der Budweiser k. k. LBA in die Ewigkeit. Das noch lebende letzte Mitglied dieses Lehrkörpers, Prof. Franz Oppelt, überschritt bereits auch schon das 70. Lebensjahr und verbringt seinen Ruhestand in Linz.

Troppau. Mit Trauer vernahmen wir die Kunde, daß Studienrat Wilhelm Zimmer in Fankenberg an der Eder am 18. Februar 1960 im 80. Lebensjahr verstorben ist.

Am 25. September 1880 als Sohn des fürstlich-schwarzenbergischen Wirtschaftsverwalters Wilhelm Zimmer in Postelberg (Kreis Saaz) geboren, verlebte Zimmer seine Jugend in dem Altvaterstädtchen Freudenthal, wohin seine Mutter als Witwe zurückgekehrt war. Für den Kaufmannsstand bestimmt, besuchte er anschließend an seine Lehrjahre die Handelsakademie in Brünn und trat 1901 als Beamter in die Dienste des Wiener Bankvereins. Dort nahm er das Studium der Wirtschaftswissenschaften auf. Ab 1906 war er Lehrer an der Schlesischen Handelsschule in Troppau. In den nahezu 40 Jahren seiner Unterrichtstätigkeit hat der Jubilar unter fünf Direktoren Tausende von Schülern und Schülerinnen ausgebildet. Seine ernsthafte Liebe zur Jugend und strenge Gerechtigkeit ließen die oft erheblichen Anforderungen, die er an seine Schüler stellte, stets im richtigen Licht erscheinen.

Daneben war Professor Zimmer auch als Fachschriftsteller tätig, war Mitglied der Meisterprüfungskommission und wurde vom Landesgericht Troppau als Sachverständiger für das Buch- und Rechnungswesen bestellt.

1946 mit seiner Frau Erwine geb. Meißner aus Freudenthal und drei vollverwaisten Enkeln nach dem hessischen Dörfchen Viermünden ausgesiedelt, hat er sich nach dem Tode seiner ersten Gattin mit Frau Else Walloch wiederverheiratet.

In Viermünden veranstaltete Prof. Zimmer 1948 bis 1950 kaufmännische Lehrkurse und wurde 1950 mit der Leitung der Kulturtüchtigkeitsstelle daselbst betraut. Seit 1953 lebte er in Frankenberg/Eder.

Linz. Am 29. Februar starb Frau Emma Schmiedt im Alter von 79 Jahren. Sie stammte aus Morbes bei Brünn. Eifrig beteiligte sie sich mit ihrer Tochter, unserer Schriftführerin, Frau Herdin, an unseren Heimatabenden.

Was die

Mode

neu erdacht

bringt

Anton Baumgartner

Haus der Stoffe und Moden

LINZ, Am Taubenmarkt

Telephon 26 1 26

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Genesungswünsche für Sr. Eminenz Kardinal König

Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreichs (SLÖ) hat an das erzbischöfliche Ordinariat folgendes Schreiben gerichtet:

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreichs (SLÖ) erlaubt sich hiemit anlässlich des schweren Unfalles Seiner Eminenz, des hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König und dessen Zeremoniär Dr. Helmuth Krätzl, die innigste Anteilnahme auszusprechen.

Die Unterzeichneten bitten, Seiner Eminenz die aufrichtigsten Genesungswünsche der sudetendeutschen Volksgruppe in Oesterreich zu übermitteln.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreich (SLÖ)

Major a. D. Emil Michel
Bundesobmann
H. Hartel
Bundesgeschäftsführer

Auf dieses Schreiben erhielt die Bundesleitung nachfolgende Antwort:

Sehr geehrte Herren!
Ueber Auftrag Sr. Eminenz darf zunächst ich Ihnen für alle besorgte Anteilnahme und die freundlichen Genesungswünsche herzlich danken.

Mit ergebenen Grüßen
Dr. Franz Jachym
Erzbischof-Koadjutor

Minister a. D. Czermak (Wien) 75 Jahre

Am 18. März feiert in Wien der aus Datschitz stammende ehemalige österreichische Unterrichtsminister (1929-1932), Dr. phil. Emmerich Czermak, seinen 75. Geburtstag. Minister a. D. Dr. Czermak studierte und promovierte an der Universität Wien und legte die Lehramtsprüfung für Geschichte, Geographie und Stenographie ab. Bis 1921 war er als Professor an niederösterreichischen Mittelschulen tätig, wurde zum Direktor ernannt und gehörte von 1921 bis 1938 als Mitglied dem niederösterreichischen Landtag an. Im Kabinett Streuerrwitz (1929) und von 1930 bis 1932 war er Unterrichtsminister, dann bis 1938 Präsident des niederösterreichischen Landesschulrates. Zur Sudetendeutschen Landsmannschaft hatte Dr. Czermak immer ein enges Verhältnis.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Bund der Erzgebirger

Unser März-Monatsabend ist am Samstag, 5. März, 20 Uhr im Gasthaus „Fliege“ Ldm. Voit zeigt einen Film vom Sudetendeutschen Tag und die farbenprächtigen Bilder vom Sommerfest. Anschließend führt uns die Sudetendeutsche Jugend in farbenreichen Lichtbildern den Sudetendeutschen Tag und Ausschnitte ihrer Arbeit vor. Der Abend wird musikalisch umrahmt mit Zithermusik und Gesang.

Unseren Geburtstagskindern dieses Monats gratulieren wir herzlichst mit den besten Wünschen, insbesondere Dr. Hubert Stippel zum 74., Tessa Glasl zum 65., Else Palkowsky zum 60. und Otto Gründl zum 60. Geburtstag.

Auch in der letzten Zeit mußten wir Abschied von lieben Landsleuten nehmen. Unser lieber Ldm. Müller verlor die treue Gattin, Rosa Müller, Karlsbad. Hart traf uns auch die Nachricht vom Ableben unseres lieben Erich Riecken, der nach längerem Leiden im 68. Lebensjahr verstarb. Er zauberte in früheren Jahren oft als erfolgreicher Spendensammler Geld in unsere Kasse, Kindern und Erwachsenen bereitete er mit seinen Zauber-kunststücken Freude und Entspannung.

Freudenthal und Engelsberg

Bei der ordentlichen Hauptversammlung am 14. Februar konnte unser verehrter Obmann neben einer großen Anzahl von Mitgliedern auch Landesobmann Ing. Hiebel mit Gattin und Bundesgeschäftsführer Lm. Hartel begrüßen. Nach der Totenehrung wies die Berichterstattung nach, daß der Vorstand im abgelaufenen Vereinsjahr sehr rührig gewesen ist. Der Kassenbericht war gleichfalls sehr erfreulich. Die Wahl der Vereinsleitung erfolgte einstimmig. Gewählt wurden: Obmann: Olbrich Walther; Obm.-Stellv.: Nitsch Hans; Kassier: Springer Robert, Stellv.: Schedo Paula; Schriftführer: Kremer Luise, Stellv.: Langer Oskar; Heimatbetreuer: Prof. Scholz Alfred; Organisation: Raimann Otto; Archivar: Langer Oskar; Sozialreferat: Nitsch

HITZINGER CO. Radio- u. Fernsehgeräte
in reicher Auswahl auch auf Teilzahlung
LINZ-VOIKSGARTENSTR. 21

Hans; Presse: Nitsch und Kremer; Vertretung Würbenthal; Neumann Alfred; Beirat: Appel Marianne; Rechnungsprüfer: Hofrat Dr. Karl Körner, Schreier Rudolf und Schneider Alois.

Den ersten Höhepunkt der Hauptversammlung bildete der vom Vorstand und den Mitgliedern angenommene Antrag, das hochverdiente Gründungsmitglied der Heimatgruppe, Hochschulprofessor Dr. Josef Weese, zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Zur Erinnerung an den Heimatschriftsteller aus Freudenthal, Bruno Hans Wittek, der aus einem reichen Schaffen frühzeitig abgerufen wurde, würdigte unser neu gewählter Heimatbetreuer sein Leben und sein Werk.

Im Anschluß an diesen Kunstgenuß kam Landesobmann Hiebel mit einem herrlichen Farblichtbildervortrag „Schöne Frauen, schöne Blumen“ an die Reihe, die einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwäldler

Nächster Heimatabend, 13. März, ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Pelz. Sonntag, 27. März, 18 Uhr in der Gastwirtschaft Guldner (Wien XVI, Enekelstraße 18).

Bunter Abend. — Die Herren Schuldirektor Viktor Straka und Amtsrat Hans Stangl (Grazten) vollendeten das 70. und Oberbaurat Dipl.-Ing. Friedrich Steinhäusl (Budweis) das 82. Lebensjahr.

Heimatgruppe Kaplitz-Grazten-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Sonntag, 6. März, ab 17 Uhr Heimattreffen, verbunden mit Karl-Pschorn-Lesung, in der Gastwirtschaft Charwat. — Wir beabsichtigen, das Kaplitzer Bezirksalbum wieder anzulegen. Wir bitten um ein Album sowie von Ansichten aller Art aus unseren drei Heimatbezirken.

Humanitärer Verein

von Österreichern aus Schlesien in Wien

Sonntag, 6. März, findet um 16 Uhr im Vereinsheim Hotel Stadt Bamberg (XV, Mariahilferstraße 167) die Hauptversammlung des Vereins mit Berichten des Obmannes, des Schriftführers und des Kassiers sowie der anschließenden Neuwahl der Vereinsleitung statt. Unsere Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Landskron und Umgebung

Unser März-Heimattreffen am 6. März bei Pelz bietet die Vorführung des Tonfilmes vom „Sudetendeutschen Tag“ in Wien. Alle Interessenten für die geplante Autobusfahrt nach Göppingen (Ende Juli) zum diesjährigen Schönhengstertreffen mögen ihre Anmeldungen bis spätestens 15. März der Vereinsleitung, Wien V, Rechte Wollzeile 2a, bekanntgeben. Am 12. März findet in der Pfarrkirche Margarethen, „St. Josef“, Schönbrunnerstraße, um 16 Uhr die Trauung von Fräulein Helga Bibus mit Herrn Dkfm. Helmut Walus statt. Die Brauteltern sind unsere Landsleute, Herr Othmar und Frau Marie Bibus geb. Schles.

Am 2. März erlebte Herr Dr. Otto Wolf, Gym.-Professor i. R. von Landkron, wohlbehalten im Kreise seiner Familie die Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Mährisch-Schönberg

Unsere Heimatgruppe hielt am 14. Februar ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht von Obmann Krügel, der die Vereinsarbeit im abgelaufenen Jahr umfassend darstellte, ebenso der Bericht der Zahlmeisterin, Frau Schenk, fanden Zustimmung. Die bewährte Vereinsleitung wurde durch die Wahl neuerdings bestätigt. Auch der Vorschlag, den Jahresbeitrag in der bisherigen Höhe einzuheben, fand einhellige Zustimmung. Den gemütlichen Teil belebte unser Vergnügungsobmann Predl durch ein Fragespiel, in dem er das Wissen der Landsleute über die alte Heimat mehr heiter als schulmeisterlich überprüfte. Sein eigenes verblüffendes und tiefgründiges Wissen hatte er, wie er tröstlich zugab, der Schönberger Stadtgeschichte entlehnt.

Bund der Nordböhmen

Nächste Monatsversammlung am Samstag, 5. März, um 17 Uhr im Restaurant Leupold „Zum Schottentor“ (vorm. Mitzko), Wien I, Schottengasse 7, bei welcher u. a. Lm. Diplomingenieur Simon ein heimatpolitisches Referat erstatten wird.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern in heimatlicher Verbundenheit herzlichst: Zum 83. Geburtstag Frau Georga Ehrenberg, Bürgerschuldir. i. R., Wien VI, Millergasse 25 (fr. Tetschen), zum 80. Geburtstag Frau Berta Fink, Wien III, Hörneggasse 19/3 (fr. B. Leipa), zum 75. Geburtstag Frau Berta Hampe, Wien VI, Mariahilferstraße 51 (fr. Reichenberg-Bodenbach), zum 70. Geburtstag Herrn Ministerialrat Dr. Ing. Alfred Hoffmann, Wien XIII, Fichtnergasse 20, zum 65. Geburtstag Frau Dora Pilz, Wien VII, Rechte Bahng. 48/4 (fr. Prag-Teplitz), zum 65. Geburtstag Frau Gertrude Bismar, Wien III, Rudolf-von-Alt-Platz 6/16 (fr. Tetschen), zum 60. Geburtstag Herrn Karl Gütler, Wien V, Gießaufg. 23 (fr. Tetschen).

Heimatgruppe Stockerau

Der heurige Faschingsrummel wurde am 14. Februar im festlich geschmückten Vereinslokal „Weinhapli“ veranstaltet. Die Februar-Geburtstagskinder erhielten einen Ehrenstanz. Das Heimatrio spielte fleißig auf. In den Pausen gab Obmann Laaber Anekdoten und Witze zum besten. Als besondere Ueberraschung erschien unter den Klängen des Hochzeitsmarsches das Faschingsbrautpaar mit Cowboy- und Kasperlbegeleitung. Später erschien der Landesobmann aus Wien, Lm. Ing. Hiebel, als Gast.

Der nächste Vereinsabend findet am 13. März im Vereinslokal statt. Am 16. März feiert Obmann Josef Laaber seinen 60. Geburtstag und das 46jährige Berufs-jubiläum.

Riesengebirge in Wien

Die am 13. Februar abgehaltene Monatsversammlung stand im Zeichen des Faschings. Die drei Humoristen, Höchstmann, Pfeifer und Hilten, waren mit ihren Vorträgen recht erfolgreich, besonders Herr Milten als Baritoneänger. Unser lieber Gast, Frau Fritsch (Sternberg), erntete für ihre gesanglichen Darbietungen sehr reichen Beifall. Wir würden es begrüßen, wenn wir sie beim nächsten geselligen Anlaß wiedersehen würden. Am 12. März findet im Vereinslokal unsere Hauptversammlung statt; es ergehen an alle Mitglieder noch besondere Einladungen. Nach dem offiziellen Teil werden Farbaufnahmen vom Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien gezeigt.

Heimatgruppe Wiener Neustadt

Unsere Faschingsunterhaltung am 27. Feber wird wohl allen unseren Landsleuten in steter Erinnerung bleiben. Der Saal im SPOe-Heim war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter der bewährten Leitung von Frau Perthen und Frau Muhr lief eine Reihe von Sketches und Pantomimen, aufgeführt von unseren Kindern unter dem Titel „Eine Fernsehendung“, über die Bretter der kleinen Bühne. Einige der Aufführungen hoben sich durch ihre künstlerische Gestaltung besonders hervor, wie z. B. „Der Rattenfänger“ oder „Der Rosenkavalier“, so daß selbst der kritischste Betrachter überrascht staunte. Die geschmackvollen und reizenden Kostüme der kleinen Künstler erhöhten die Ausdruckskraft der Bühnenbilder, welche im Verein mit der klaviertechnisch vollendeten Begleitung Frau Perthens alle Anwesenden zu begeisterten Applaus veranlaßten. Die Aufführungen wurden durch die glänzende humorvolle Ansage von Fritz Perthen als Conférencier verbunden. Nach den Aufführungen wurde getanzt und fröhliches Beisammensein verkürzte die Zeit bis weit nach Mitternacht. Von dieser Stelle aus sei nochmals allen Mitarbeitern und denen, die an dem Gelingen des schönen Abend Anteil hatten, gedankt. Nächster Heimatabend Samstag, 12. März.

Zuckmantel

Am 20. Februar stand unser Heimatabend im Zeichen des Faschings und heimatlichen Brauchtums. Die zahlreich erschienenen Landsleute wollten wieder einmal das „Schoröbla“ reiten sehen. Vorher brachte der kleine Helmut Lankisch Gedichte zum Vortrag, verfaßt von Frau Lankisch. Reicher Beifall wurde dem kleinen Landsmann gezollt. Josef Müller brachte dann unsern Faschingsbrauch in Schwung und ritt unter lebhaftem Beifall auf der Pferdchenatruppe in den Saal, begleitet von den Holzbauern Frau Suda, Frau Rohrbach, ein Bündel Heu am Rücken, und kassierten Hafergeld ein.

Die Wolfsgorgel bediente Landsmann Kauf, Den Höhepunkt bildete der Sängerkrieg auf der Bischofskoppe. Auch der Viergesang der Frauen mit den in unserem Ort bekannten Vogelstellerlied gefiel den Zuhörern, und alle heimsten reichen Beifall ein. Darbietungen von Frau Maierhauser und Herrn Gruber ergänzten stimmungsvoll den Abend. Zur Heiterkeit trug noch Frau Rosa Ritter mit ihren „Battelmoann“ viel bei.

Erstes österreichisch-schlesisches Heimatmuseum in Wien

Am 19. Februar fand in der Restauration Zipfer Bräu in Wien die Jahresversammlung statt. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch Obmann Fochler verlas Frau Theuer-Krause die Namen der Verstorbenen, die unserem Verein angehörten. Nach einer kurzen Rückschau auf das Jahr 1959 dankte der Obmann für Mitarbeit und Unterstützung jeglicher Art. Kustodin Frau Theuer-Krause berichtete über Eingänge für die Sammlung, Kassier Ritter über die Kassengebarung. Dr. Forstreiter vom Bundesdenkmalamt gab wertvolle Ratschläge für unser Heimatmuseum. Die Neuwahl erbrachte das Vertrauen für die alte Leitung.

Kärnten

Bezirksgruppe Klagenfurt

Am Samstag, 12. März, findet um 19.30 Uhr in der Bahnhofrestauration Klagenfurt der 1. Heimatabend, verbunden mit der Jahreshauptversammlung, statt. Im Anschluß daran spricht unser Lm. Lachmayer über das Thema „2000 Jahre Kampf um die Sudetendeutsche Heimat“.

Wir gratulieren sämtlichen Geburtstagskindern im Monat März zu ihrem Geburtstag.

Oberösterreich

Böhmerwäldler

Der diesjährige „Ball der Böhmerwäldler“ war besser besucht als im vergangenen Jahre. Auch die Stimmung dürfte diesmal noch besser gewesen sein. Die Jugend eröffnete den Ball mit einer gut gelungenen Polonaise. Obmann Hager konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Erfreulicherweise waren auch viele andere Heimatverbände und Heimatgruppen, wie Südmährer, Brünnner, Mährer-Schlesier, vertreten. Auch ein großer Teil der Mitglieder des Sudetendeutschen Singkreises schwang begeistert das Tanzbein. Sogar aus Amstetten und aus Neuhofer waren zwei große Gruppen von Landsleuten erschienen, die begeistert begrüßt wurden. Es ist sehr erfreulich, daß auch im 15. Jahre nach der Austreibung aus

der alten Heimat das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Böhmerwäldlern und darüber hinaus auch zwischen den einzelnen Heimatverbänden und -gruppen noch immer sehr stark ist.

Brüxer Volksrunde in Wien

Am Sonntag, 6. März, um 15 Uhr, halten wir im Gasthof „Zum wilden Mann“ in Linz, Goethestraße 14, ein

HEIMATTREFFEN,

verbunden mit einem Lichtbildervortrag, ab.

Landschaft, Burgen und Trachten im Burggrafenamt (Südtirol), ebenso Bilder von der „Andreas-Hofer-Feier“.



Egerländerbmoj z Linz

Zu unserem Heimatabend am Samstag, dem 12. März, laden wir alle Mitglieder und Freunde herzlichst ein. Am Nachmittag findet die Hauptversammlung des Landesverbandes statt, daher haben wir am Abend Gäste aus Wien, Salzburg und Graz. Aus diesem Grunde bemühen wir uns um ein gutes Programm und erwarten zahlreichen Besuch.

Möbel und Klaviere ALLE JOKA-ERZEUGNISSE

F. Kreuzer's Wtw., Klagenfurt
Kardinalplatz 1 Telephon 23 60

Mährer und Schlesier

Die Faschingsunterhaltung der Heimatgruppe war ein voller Erfolg. Nach dem kurzgefaßten ersten Teil gab Obmann Ripp launige Faschingsgedichte zum besten. Im gemütlichen Teil herrschte übermütige Stimmung. Zum Schluß entpuppten sich die Brüder Schebesta als Jünger der Magie.

Am Samstag, 19. März 1960, um 20 Uhr findet im Vereinsheim „Zum wilden Mann“ die Hauptversammlung statt.

Bezirksgruppe Braunau

Unser Landsmann und einziges Ehrenmitglied Ferdinand Ratzler ist am 13. Februar in seinem 82. Lebensjahre für immer von uns gegangen und wurde am 17. Februar unter großer Beteiligung unserer Landsleute auf dem Braunauer Friedhof beigesetzt. Ldm. Ratzler war ein Kind seines geliebten Schönhengstgaues, gebürtig aus Seibelsdorf bei Zwittau in Mähren.

Kaum hatte er nach der Vertreibung in Braunau a. Inn Fuß gefaßt, ging Ldm. Ratzler daran, die Sudetendeutschen Landsleute zu sammeln und sie im Rahmen der Zentralberatungsstelle zu betreuen und ihnen helfend beizustehen. An der Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Jahre 1951/52 war Ldm. Ratzler maßgeblich beteiligt. Leider mußte er aber bald darauf wegen schwerer Krankheit die Mitarbeit aufgeben. Als Dank für sein verdienstvolles und uneigennütziges Wirken ernannte ihn die Hauptversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied. Durch sein jederzeitiges aufrechtes und freundliches Wesen hat sich Ldm. Ratzler hohes Ansehen bei allen, die ihn kannten, erworben. Bezirksobmann Neumann würdigte in einem tiefempfundenen Nachruf die großen Verdienste des Verstorbenen. Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft legte der Bezirksobmann einen Kranz nieder und die Fahnen der Landsmannschaften Braunau und Simbach senkten sich zum Abschied über dem offenen Grab. Sodann schilderte Obmann Schwab der SL-Ortsgruppe Simbach als engerer Landsmann des Verstorbenen in bewegten Worten den Lebensweg unseres treuen Landsmannes. Mit dem Feierabendlied beschloß die Singgruppe der SL Simbach-Braunau unter der Leitung ihres Chormeisters Fehnl die eindrucksvolle Trauerfeier.

Bezirksgruppe Gmunden

Bad Hall

Die Hauptversammlung findet am 13. März um 14.30 Uhr im Gasthof „Bayrischer Hof“



LinZ, Herrenstraße 12

Tel. 26 111

Übernahme

von Feuer-, Wohnungs-, Sturm-schaden- und Betriebsunterbrechungs-Versicherungen

am Schröpferplatz statt. Dabei werden Lichtbilder vom Sudetendeutschen Tag vorgeführt.

Bezirksgruppe Steyr

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksstelle Steyr, veranstaltet im Rahmen des Kulturamtes der Stadt Steyr am 19. März um 20 Uhr in der Schloßkapelle, Steyr, einen Liederabend. Ein gemischter Chor des Sudetendeutschen Singkreises Linz bringt Chorlieder alter und zeitgenössischer Tondichter. Alle Mitglieder und Sangesfreunde sind hiezu höflichst eingeladen.

Sprengel Derfflingerstraße

Samstag, 12. Februar, Heimatabend im Gasthaus „Zum schwarzen Anker“, Linz, Hessenplatz. Vollzählige Beteiligung erwünscht, da Wichtiges besprochen werden muß.

Sprengel Ebelsberg

Der Sprengel Ebelsberg veranstaltete am 30. Jänner einen gemütlichen Heimatabend, der sehr gut besucht war. Sprengelleiter Dorn konnte den Sprengelleiter Fuchs als Vertretung des Landesobmannes Friedrich begrüßen. Zum Gelingen dieser Veranstaltung hat Frau Miedler vom Sprengel Derfflingerstraße durch ihre gesanglichen Vorträge sehr viel beigetragen.

Am 5. März findet um 20 Uhr im Vereinslokal „Schwarzer Bock“ in Ebelsberg die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Im Monat März ist gemeinsam mit dem Sprengel Derfflingerstraße ein Ausflug zum Weinbauern in der Nähe von St. Florian geplant.

Steiermark

Geburtstag

Den 75. Geburtstag feierte am 3. Februar unser Landsmann Herr Karl Maresch in Graz. Herr Maresch besaß vom Jahre 1910 bis zur Russeninvasion im Jahre 1945 eine handelsgerichtlich eingetragene Firma im Sudetenland, offene Handelsgesellschaft, deren Begründer und Hauptteilhaber er war. Er vertrat auch eine Reihe erster Fabriksfirmen, darunter auch solche von Weltruf. Wie so vielen Millionen Vertriebenen, blieben auch ihm Enteignungen, Entbehrungen und Demütigungen der Nachkriegszeit nicht erspart. Als Schüler des berühmten Germanisten und Goetheforschers Univ.-Professor Jakob Minor in Wien sowie der Philosophen Müllner und Jerusalem, war Herr Maresch außerhalb seines Berufes allem Schönen und Geistigen aufgeschlossen und trat auch als feinsinniger Lyriker hervor. Seine erste Gedichtsammlung erschien unter dem Titel „Stille Stunden“ im Verlage von Boll & Pickardt in Berlin. Landsmann Maresch ist heute noch aktiv in der Fa. Ast & Co. als Beamter tätig.

Wir beglückwünschen ihn und seine tüchtige Frau Maria herzlichst und wünschen diesem tapferen Ehepaar weiterhin viel Glück und Segen.

Salzburg

Zum Gedenken der Märzgefallenen 1919 legte die Landesleitung beim Mahmal der Sudetendeutschen am hiesigen Kommunalfriedhof einen Kranz nieder. Kulturreferent Lm. Riedl sprach die Gedenkworte.

Unser Landsleute im benachbarten Freilassing/Oberbayern feiern am 6. März im Zollhauseaal (direkt am Grenzübergang), Beginn 15 Uhr, den zehnjährigen Bestand ihrer Vereinigung. Zu dieser Feier, die vom örtlichen Grenzland-Männerchor mit gesanglichen Darbietungen umrahmt wird, wurden als Festredner gewonnen: Lm. Studienrat Karl Welser (Bad Reichenhall), und Lm. Dir. Emil Breuer (München), Mitglied der Bundesversammlung und Gründer der Ortsgruppe. Wir laden alle unsere Mitglieder und Freunde ein, an dieser Feier teilzunehmen.

Wir feiern Feste der sudetendeutschen Heimat

Ein Werkbuch, herausgegeben unter Mitwirkung der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde, München, von Gerhard Rittner, Dr.-Heinrich-Buchner-Verlag, München.

Preis: DM 2.80. Auslieferung: Ackermann-Gemeinde, München 23, Beichstraße 1.

Das unter den Werkbüchern der Reihe „Wir feiern“ von Gerhard Rittner herausgegebene Werkbuch „Feste der sudetendeutschen Heimat“ ist ein in jeder Hinsicht gültiges Büchlein. Es erfreut insbesondere die Klarheit seiner Linie, die glückliche Verbindung von geschichtlicher Bezeugung in den wenigen, aber sicher gewählten „Dokumenten“ mit der breiten, bunten, reichen Bezeugung der „Heimat“ in Lied, Erzählung, Anekdote und dramatischer Szene. Immer behält das handliche, kleine Buch Niveau, immer zeigt es Charakter, obwohl es sich in seiner glücklich-gefügten Art an alle wendet, an den einfachen Menschen wie an den, der geprüfte Belege will, der hohe Ansprüche stellt, weist es nirgends einen Bruch in seiner Ganzheit auf.

Man nähme dem Büchlein aber seine volle Bedeutung, wollte man es nur als Werkbuch für „Feste“ ansehen, also als ein Buch, das nur zur Darbietung in einem Kreis — wenn Rittner zuerst den der Familie nennt, so ist das wichtig! — taugt. Es ist so rund, daß es sowohl der Einzelne mit allem Gewinn für sich allein nehmen kann, um es in seinen Bücherschrank zu stellen, als kleine, gute „Arznei für seine Seele“, wenn sie heimwehkrank ist, wie es zuerst natürlich seinem eigentlichen Zweck schön dient. Sein eigentlicher Zweck ist: zu helfen, daß unser Beisammen die echte Bedeutung erhalte. Die aber heißt nicht „sentimentales Nachtrauern um Genommenes“, die heißt vielmehr: glückliches Erfahren dessen, was uns mit unserer Geburt in unserer Heimat gegeben ward, was Heimat alles umschließt: Erbe und Aufgabe. Dichter sagen uns das: Watzlik, Mühlberger, Pleyer, Scholz, Leppa, Lindbaum und Haas, Schneider, Lorenz, Preußler u. a. m., Männer der Wissenschaft sagen es einfach und jedem verständlich, Urkunden bezeugen es, Lieder (mit Melodie!) singen es, und das Volk, das namenlose, spricht es. Schön, tief, wahr sind die Worte von P. Dr. P. Sladek, denn nur unter der Verbindung „Volk und Glaube“ ist der Sinn dessen, was uns mit „Heimat“ und „Vertreibung“ geschenkt und auferlegt ward, zu verstehen. Nicht zuletzt aber muß man Gerhard Rittner für alles das danken, was er selbst zum Thema sagt, wie auch vor allem für die guten, praktischen Hinweise, wie wir solch ein Fest feiern sollen.

Wir haben in den letzten Tagen mit der Schallplatte „Blüh“ nur, blüh“, mein Sommerkorn“ des Ackermann-Chores Rosenheim (Leitung: Prof. Fritz Kernich) im Lied die wunderbare Vielstimmigkeit unserer Heimat neu geschenkt bekommen. Rittners Büchlein ist die umfassende „Stimme“ des gesprochenen Wortes unseres Anliegens „Heimat“!

Dr. Johannes Tschech

Leserbrief

Ich lese auch jetzt wieder in der „Sudetenpost“, daß sich die politischen Parteien um die Stimmen der Sudetendeutschen bemühen. Wann, frage ich mich, wird man endlich einmal den Sudetendeutschen, die doch schon lange österreichische Staatsbürger sind, auch

deren Rechte geben? In der Rentenberechnung ist dies nicht der Fall. Nach dem neuen ASVG bekommt ein Arbeiter der älteren Jahrgänge nach § 229 die Vordienstzeit prozentuell angerechnet, obwohl es vor 1939 keine gesetzliche Altersversorgung gab. Warum werden sie den Sudetendeutschen nicht angerechnet? Ich bin mit einem Arbeiter zu gleicher Zeit in die Rente gegangen und wir hatten seit 1939 die gleichen Dienstjahre und den gleichen Verdienst. Er bekommt 1200 S Rente und ich 697 S. Alle meine Interventionen nützten nichts. Es wurde mir nicht einmal die Militärdienstzeit angerechnet, obwohl ich in Linz vom Jahre 1915 bis 1918 gedient habe.

Johann Watzek

Suchdienst der Sudetenpost:

Dr. med. Rudolf Grzes, Facharzt für innere Krankheiten, praktischer Arzt in Jablunkau, Kreis Teschen, 36 Jahre alt, zuletzt etwa am 8. oder 9. Mai 1945 in den Gegend von Tetschen-Bodenbach im eigenen Auto gesehen worden, soll in die Russenfront hineingefahren sein. Gesucht von Fritz Rotter, Buchhändler, Bad Ischl, Lärchenwaldstraße 1a.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 10.—, Einzelpreis S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

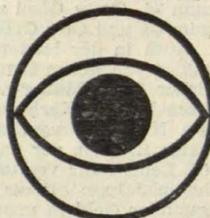
Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Terminkalender der Sudetenpost

- Folge 6 am 19. März; Einsendeschluß am 15. März.
- Folge 7 am 2. April; Einsendeschluß am 29. März.
- Folge 8 am 16. April; Einsendeschluß am 12. April.
- Folge 9 am 7. Mai; Einsendeschluß am 3. Mai.
- Folge 10 am 21. Mai; Einsendeschluß am 17. Mai.
- Folge 11 am 4. Juni; Einsendeschluß am 31. Mai.
- Folge 12 am 18. Juni; Einsendeschluß am 13. Juni.
- Folge 13 am 2. Juli; Einsendeschluß am 27. Juni.
- Folge 14 am 30. Juli; Einsendeschluß am 26. Juli.
- Folge 15 am 13. August; Einsendeschluß am 9. August.
- Folge 16 am 3. September; Einsendeschluß am 30. August.
- Folge 17 am 17. September; Einsendeschluß am 13. September.

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter-, Zweiliterflaschen). Preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl Steyr.

Auflage kontrolliert



Radio Ansoerg, Linz

Bethlehemstraße 1, Telefon 25 75 22
Spezialgeschäft für Fernsehgeräte und Radios. Uebernahme aller einschlägigen Reparaturen. Prompt und preiswert. Abholdienst.

und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE



OPEL 1200

SCHÖN, GERÄUMIG, BEQUEM UND ZUVERLÄSSIG

wie sein großer Bruder, der Opel Olympia Rekord.

Dabei: sparsam, wirtschaftlich u. unerreicht billig im Betrieb

Opel der Zuverlässige - Opel 1200

Der Größte aller „Klein-Wagen“

Dipl.-Ing. HERBERT GÜNTHER KG
LINZ, FIGULYSTRASSE 3 - Tel. 23 4 67

Werkstätte, Servicestation und Gebrauchtwagen-Verkauf
Hamerlingstraße 15



Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der im Glauben an mich lebt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Joh. II. 25.

FRAU

Marianne FENZL geb. Ludwig

21. VI. 1886 3. II. 1960

In tiefem Leid:

Ministerialrat a. D. Dr. FENZL, Gatte

Karli FENZL, Sohn

Erika FENZL geb. Düsenberg, Schwiegertochter

Grete STURM, Franka STINGL, Schwestern

Im Namen sämtlicher Verwandten.

Linz a. d. Donau, Halderstraße 17 — Bremen, Lothringerstraße 75

Die Beisetzung erfolgte wunschgemäß in ihrem geliebten Grundsee (Salzkammergut) am 8. Feber 1960

MÖBEL - MÖBEL - MÖBEL

Landsleute erhalten Rabatt im

Fachgeschäft MÖBEL

Anton Dostal, Neue Heimat LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 4905.— mit Spiegel
FEDERKERNMATTEN S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
JOKA-ALLRAUMBETTEN SW-MÖBEL

Landsleute!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!

BESTELLSCHHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „SUDETENPOST“

und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name

Beruf

Wohnort

Zustellpostamt

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 10.— jedes Vierteljahr im vorhinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

Unterschrift

In einem Briefumschlag mit 30 Groschen Porto zu senden an die „Sudetentpost“, Linz, Goethestraße 63.

Landsleute sparen

bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz auf das Rahmenkonto 625.000. Diese Gelder werden als Kredite für die Existenzgründung von Heimatvertriebenen veranlagt. Die Spareinlagen werden normal verzinst und sind frei verfügbar.